

neuer Webauftritt
www.CBGnetwork.org

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Aktion: CBG retten!
siehe Seite 3

Nr. 2/2008 26. Jahrgang



TITEL:

BAYER-Hauptversammlung
KritikerInnen ziehen Bilanz

WEITERE THEMEN:

- BAYER verdient am Hunger
- Bienenkiller PONCHO verboten
- BAYERs Bisphenol am Pranger

30 Jahre CBG 1978 - 2008
Konzernmacht brechen!
www.CBGnetwork.org
Coordination gegen BAYER-Gefahren

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.





Inhalt

- 4 BAYER-Hauptversammlung**
KritikerInnen ziehen Bilanz
- 10 Unter AktionärInnen**
Wem gehört BAYER?
- 13 Unbestechliche MedizinerInnen**
ÄrztInnen gründen Initiative
- 14 Bienensterben**
BAYER-Pestizid überführt
- 18 Bisphenol A: Kanada handelt**
Keine BAYER-Chemie mehr in Babyflaschen
- 21 Top-Luftverschmutzer in den USA**
Über den Wolken ist BAYER

- 22 BAYER verdient am Welthunger**
Die politische Ökonomie des Mangels
- 26 BAYER vs. Artenvielfalt**
FarmerInnen protestieren in Leverkusen

Rubriken

- 3 Editorial**
- 5 Echo**
- 7 CBG bei der Arbeit**
- 11 Impressum**
- 23 Au weia, BAYER!**
- 24 Promis gegen Profit,
0-Ton BAYER**



Philipp Mimkes, 41, ist Physiker und Geschäftsführer der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN

Liebe Leserinnen und Leser,

immer wieder werden wir gefragt: „Lohnt sich denn der ganze Aufwand? Kann man gegen einen so großen Konzern wie BAYER überhaupt etwas ausrichten?“ Ja, man kann. Konzernkritik lohnt sich – wenn man sich von Rückschlägen nicht entmutigen lässt und einen langen Atem besitzt. Denn viele Kampagnen führen erst nach Jahren oder gar Jahrzehnten zum Erfolg.

So weisen wir seit Anfang der 90er Jahre auf hormonelle Risiken von Bisphenol A (BPA) hin. BAYER ist größter Hersteller dieser Chemikalie. Obwohl 90 Prozent aller unabhängigen Studien davor warnen, dass schon kleinste Mengen BPA schädlich sein können, wird die Chemikalie auch in Babyflaschen, Lebensmittelverpackungen und Spielzeug verwendet. Nun hat erstmals eine Regierung – die von Kanada - Bisphenol A als „gefährliche Substanz“ klassifiziert. Die größten Supermarkt-Ketten des Landes zogen BPA-haltige Verpackungen und Trinkflaschen daraufhin sofort aus dem Verkehr. Verbote in weiteren Ländern sind wahrscheinlich. Ein wichtiger Erfolg der Umweltbewegung, der gegen anhaltenden Widerstand von BAYER & Co. erkämpft werden musste.

Ein weiteres Beispiel: Zusammen mit ImkerInnen in mehreren Ländern weisen wir seit zehn Jahren auf die Gefahren von Pestiziden für Bienen hin. Das BAYER-Pestizid GAUCHO, eines der bestverkauften

Agrogifte weltweit, wurde in Frankreich nach massivem Bienensterben verboten. Auch das Nachfolgeprodukt PONCHO erhielt dort keine Zulassung. In Deutschland blieben beide Präparate auf dem Markt - zu groß war der Einfluss des Unternehmens. Im Mai kam es dann zu einem großen Bienensterben am Oberrhein. In allen untersuchten Bienen wurde PONCHO nachgewiesen, obwohl BAYER stets beteuert hatte, die Bienen kämen mit dem Gift gar nicht in Kontakt. Der Einsatz von GAUCHO und PONCHO wurde bis auf Weiteres untersagt. In mehreren Ländern, die mit einem ähnlichen Bienensterben konfrontiert sind, werden nun ebenfalls Verbote diskutiert.

Auch der Betrieb einer hochgefährlichen Kohlenmonoxid-Pipeline quer durch NRW konnte mit vereinten Kräften bislang verhindert werden. Ursprünglich wollte BAYER die Rohrleitung schon Anfang des Jahres einweihen. Damit wäre der bisherige Konsens aufgekündigt, tödliche Gase dort zu produzieren, wo sie verwendet werden, und keinesfalls durch dicht besiedelte Gebiete zu leiten. Der Fortgang des Projekts steht mittlerweile in den Sternen: Das Oberverwaltungsgericht Münster hat sich weite Teile unserer Kritik zu Eigen gemacht. Die Pipeline darf nicht vor Beendigung der Klageverfahren in Betrieb gehen; bei einer Verfahrensdauer von fünf und mehr Jahren bleibt

abzuwarten, ob die Leitung dann ökonomisch noch Sinn macht. Ein Gerichtstermin Mitte Juni wurde gar abgesagt, weil BAYER die notwendigen Unterlagen nicht beibringen konnte.

Diese Beispiele machen Mut. Konzerne sind nicht unantastbar, Engagement wird belohnt. Dennoch ist die Existenz der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN stark gefährdet. Seit jeher erhalten wir keine offizielle Förderung, und seit drei Jahren gehen unsere Spenden-Einnahmen kontinuierlich zurück. Trotz weitgehend ehrenamtlicher Tätigkeiten können wir aber nicht ohne eine Grundfinanzierung arbeiten.

Wir möchten dem BAYER-Konzern nicht den Gefallen tun, unser Engagement nach 30 Jahren beenden zu müssen. Das kann aber passieren, wenn Sie uns nicht helfen. Dabei ist Konzernkritik, wie wir sie leisten, unabdingbar. Niemand hat einen so grundsätzlichen Ansatz wie wir. Lassen Sie es nicht zu, dass wir handlungsunfähig werden. Bitte helfen Sie mit, die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zu retten. Unterstützen Sie uns mit einer Spende oder mit Ihrer Mitgliedschaft. Wir vertrauen auf Ihre Hilfe.

Philipp Mimkes

Hauptversammlung der BAYER-KritikerInnen

Verkehrte Profit-Welt



„Pipeline protest comes home“ hieß es auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung von BAYER. Aber nicht nur die GegnerInnen der Kohlenmonoxid-Leitung verdarben der Unternehmensspitze die Freude über „das bisher erfolgreichste Jahr“. Auch die Konzern-KritikerInnen, welche die Gentechnik, die Klimapolitik, die Agrotreibstoffe, die Pharma-GAUs oder die Welternährungskrise auf die Tagesordnung setzten, störten die Jubelfeier über den 4,7-Milliarden-Euro-Gewinn empfindlich.

Von Jan Pehrke

Die Konzern-KritikerInnen waren als erste da: Schon lange vor Beginn der BAYER-Hauptversammlung hatten sich die Pipeline-GegnerInnen der verschiedenen Bürgerinitiativen, Mitglieder der SOLIDARISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND und AktivistInnen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) vor der Halle 8 der Köl-

ner Messe aufgebaut, um die AktionärInnen in Empfang zu nehmen. Als diese schließlich aus den Bussen strömten, mussten sie sich den Weg zum Eingang zwischen Schildern mit dem einzig wahren BAYER-Motto „Science for a shorter life“, dem auf einem Transparent innig die CO-Pipeline umarmenden Gevatter Tod

und Menschen bahnen, denen der Unmut auf den Leib geschrieben war: „Eure Dividende ist unser Tod - keine CO-Pipeline“ stand auf einem T-Shirt. Und die von zahlreichen flinken Händen verteilten Flugblätter boten noch mehr Lesestoff. Da war dann in den Heiligen Hallen selber erst einmal Gehirnwäsche angesagt. BAY-

ER empfing die AktionärInnen mit dem aufwändig produzierten Superhelden-Film „BAYER rettet das Weltklima“. In den Hauptrollen: die Jatropa-Pflanze als fossile Brennstoffe ersetzende Sprit-Alternative, die Biotechnologie als Beschützerin der zunehmend den Nebenwirkungen des Klimawandels ausgesetzten Nutzpflanzen und BAYER-Werkstoffe als ressourcenschonende Wärmedämmer. Bis in die Nebenrollen hinein bot das Werk großes Kino. „Jeder einzelne Mitarbeiter ist eingebunden. So fördern wir den verstärkten Einsatz moderner Kommunikationsmittel, um Dienstreisen zu reduzieren“, hieß es im Kommentar.

„Ich glaube, der Film, den wir soeben gesehen haben und auch die Ausstellung im Foyer führen uns eines eindrucksvoll vor Augen: BAYER leistet wichtige Beiträge zur Reduzierung der CO₂-Emissionen“, konstatierte BAYER-Chef Werner Wenning zu Beginn seiner Eröffnungsrede, um dann aber gleich zu etwas „completely different“ zu kommen: dem Rekordgewinn von 4,7 Milliarden Euro, der Aktienkursentwicklung und der Dividende. Nur im Mittelteil wurde Wenning noch einmal besinnlich: „Meine Damen und Herren, es besteht allerdings auch kein Zweifel, dass die Reputation und das Vertrauen in das Unternehmensmanagement in letzter Zeit deutlich gelitten haben. Dafür gibt es so manche Gründe, auf die ich hier nicht näher eingehen will“.

Die Pipeline und ...

Er wird schon gewusst haben, warum, und sah das Ganze eher von der geschäftlichen Seite. Die gesellschaftliche Akzeptanz eines Unternehmens bezeichnete der Große Vorsitzende als eine wesentliche Grundlage für den Erfolg und kam infolgedessen auch auf das Akzeptanz-Problem zu sprechen, das sich vor der Hauptversammlung Gehör verschafft hatte. „Ich will auch hier noch einmal betonen, dass wir von der Sicherheit und Notwendigkeit der CO-Pipeline überzeugt sind“. Weil der Konzern damit allein auf weiter Flur steht

und unlängst nicht einmal das Oberlandesgericht Münster einsehen mochte, inwiefern die Enteignungen entlang des Streckenverlaufes der Allgemeinheit dienlich sein sollten, kündigte BAYER weitere Überzeugungsarbeit an. „Derzeit wird an Aussagen zum Gemeinwohl dieser Pipeline gearbeitet“, teilte Wenning mit. Einstweilen versuchte er jedoch, die starrsinnige Bevölkerung mit Drohungen zu ihrem Pipeline-Glück zu zwingen: „Wir müssen uns fragen, wie wir Arbeitsplätze und Wohlstand schaffen wollen, wenn wir nicht für eine moderne, wettbewerbsfähige Infrastruktur sorgen“.

Die zahlreichen GegnerInnen der Kohlenmonoxid-Leitung ließen sich davon nicht beeindrucken. So fragte sich Marlis Elsen von der Initiative BAUSTOPP DER BAYER-PIPELINE etwas ganz anderes. „Woher nehmen Sie die Überzeugung, dass die Sicherheitsvorkehrungen die gesetzlichen Vorgaben übertreffen und angemessen für ein derartig tückisches Gas sind“, wollte sie vom Vorstandsvorsitzenden wissen und verwies auf den angeblich hochreißfesten Werkstoff Geo-Grid, der Baggern standhalten sollte, aber im Praxistest nicht einmal einer einfachen Rosenscheure trotzen konnte. „Das Leben von nahezu 200.000 Menschen wird in Gefahr gebracht, nur um den Gewinn eines Großkonzerns zu maximieren“, empörte sich Elsen.

Dieter Donner, der Pressekoordinator der Initiative „BAU-STOPP DER BAYER-PIPELINE“ vermochte in der Rohrleitung ebenfalls nichts dem Allgemeinwohl dienendes erkennen und warnte den Konzern davor, sich das grüne Licht für die Inbetriebnahme einfach auf dem kleinen Dienstweg von der Landespolitik zu holen. „Da die BAYER AG fremdes Eigentum in Anspruch nimmt, um diese Giftgas-Leitung zu bauen und zu betreiben, reicht es nicht, sich mit Landesregierung und Landtag zu einigen. BAYER wird letztlich darauf angewiesen sein, entweder das Gemeinwohl verfassungsrechtlich vor dem Bundesverfassungsgericht wirksam zu begründen oder sich mit den Klägern zu einigen. Beides wird nicht gelingen“, prophezeite Donner.

Der Krefelder Architekt Harald Jochums brauchte noch nicht einmal eigene Argumente gegen die Pipeline vorzubringen. Die Worte ihrer Befürworter sprachen seiner Ansicht nach für sich. „Es ist natürlich gefährlich, wenn das Gas ausströmt und Sie stehen daneben; dann fallen Sie natürlich um und sind auch tot“, zitierte er

HV-Echo

Es dauerte jedoch nicht lange, bis die unterschiedlichen Vorstellungen von Klima- und Umweltschutz zutage traten. Ulrich Grubert vom niederrheinischen Umweltschutzverein verurteilte die „Steinzeit-Technologie“, mit der BAYER seinen Strombedarf im Uerdinger Werk decken will: Das Steinkohlekraftwerk stoße jedes Jahr vier Millionen Tonnen Kohlendioxid aus und sei im Vergleich zu einem Gaskraftwerk eine Dreckschleuder, klagte er. Ein weiteres Reizthema, das schon vor Halle 7 eine Rolle gespielt hatte, kam drinnen bereits nach einer guten halben Stunde zur Sprache. Und es waren nicht die organisierten Kritiker von der „COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN“, die sich ein so frühes Rederecht gesichert hatten: Marlis Elsen und Dieter Donner - beide sind zu Kämpfern gegen die Kohlenmonoxid-Leitung zwischen Uerdingen und Dormagen geworden - appellierten an Wenning, den Plan fallen zu lassen.

Leverkusener Anzeiger

Kritische Aktionäre haben sich gestern bei der Hauptversammlung der BAYER AG in Köln zur umstrittenen Geschäftspolitik des Konzerns geäußert. Schwerpunkt der Protestaktionen war die geplante Kohlenmonoxid-Pipeline zwischen Dormagen und Krefeld (...) Axel Köhler-Schnura von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN: „BAYER und Landesregierung rechtfertigen die Enteignungen, die für die Pipeline-Trasse und die erhöhte Gefahr für die Anwohner mit angeblichen Vorteilen für das Allgemeinwohl. Dem Bau der Leitung liegen jedoch ausschließlich Profit-Interessen zu Grunde“.

Neue Rhein-Zeitung

Den unter den zahlreichen Rednern vertretenen Gegnern der im Bau befindlichen Kohlenmonoxid-Pipeline vom Werk Dormagen nach Krefeld-Uerdingen verdeutlichte Wenning nochmals die Notwendigkeit und Sicherheit dieser Leitung.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

CBG
Coordination gegen BAYER Gefahren
Coordination contre les dangers de la BAYER
Coordination contra los peligros de la BAYER
Coordination contre les dangers de la BAYER
Coordination against BAYER Risks

www.CBGnetwork.org





CBGler Philipp Mimkes steht Rede und Antwort

den Regierungspräsidenten Jürgen Büssow. Dann ließ der Fachmann für ökologisches Bauen einfach Fotos sprechen. Die Aufnahmen von den Verlegungsarbeiten zeigten, wie es konkret mit den Beteuerungen des Konzerns aussieht, alles Menschenmögliche für die Sicherheit des Projektes zu tun: Viele Baustellen sind seit Monaten verwaist und die Rohre modern im Wasser vor sich hin. „Solche katastrophalen Baustellen habe ich in meinem nunmehr 35-jährigem Berufsleben noch nicht gesehen - und das bei so einem hochgefährlichen Medium!“, ereiferte sich Jochums.

Axel Köhler-Schnura von der CBG legte der Hauptversammlung dar, gegen welche enormen Widerstände der Konzern das Bauvorhaben vorantreibt: Partei-übergreifende Ablehnung in fünf Städten, 80.000 Unterschriften, fast wöchentliche Demonstrationen, Kundgebungen, Mahnwachen und andere Aktivitäten, Sicherheitsbedenken von Polizei und Feuerwehr, kritische Fachgutachten und Urteile des Münsteraner Oberlandesgerichts. „Wann kehren Sie endlich auf den Boden der Demokratie zurück und stellen den Bau ein“, fragte der CBG-Vorstandler angesichts dieser beeindruckenden Liste. Zudem machte er mit Blick auf die Geschichte der COORDINATION, die sich vor 30 Jahren nach einem Störfall in Wuppertal gründete, deutlich, in welcher Kontinuität das Pipeline-Projekt steht: „Alles, was aus den letzten 30 Jahren gelernt werden kann, ist, dass dieser Konzern mit seiner Profitgier, mit seinen Gefahren für Mensch und Umwelt gemeingefährlich ist“.

Aber Werner Wenning focht das alles nicht an. Er nahm für sich und seine Kollegen in Anspruch, aus der Geschichte

gelernt zu haben - „Aber Sie haben das offensichtlich nicht gemerkt“ - und stand in Treue fest zur Giftgas-Röhre. Sie sei „das beste Transportmittel“, man habe die Alternativen sorgfältig abgewogen. Die Demonstrationen konnten ihn schon gar nicht davon abbringen: „Ob Demonstrationen das geeignete Mittel zum Dialog sind, muss jeder mit sich selber abmachen“. Und die Warnungen Dieter Donners vor einem Image-Verlust ignorierte der BAYER-Chef schnöde. „Ich weiß nicht, was Sie unter einem Image-Verlust verstehen. Wir wissen, dass wir Arbeitsplätze schaffen“, so Wenning. Der Vorstandsvorsitzende hatte allerdings auch gut reden, wohnen doch weder er noch seine Kollegen in unmittelbarer Nähe der Pipeline, wie der Manager auf eine entsprechende Frage hin zu Protokoll gab.

... andere Katastrophen

Dabei ließ nicht nur der Blick in die Geschichte, den Axel Köhler-Schnura vornahm, den Umgang des Konzerns mit den Risiken und Nebenwirkungen seiner Geschäftstätigkeit als Wiederholungsfall erscheinen, auch das zur Verhandlung stehende Geschäftsjahr 2007 bot dafür genügend Anschauungsmaterial. So sprach CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes die Unfallserie am US-amerikanischen BAYER-Standort Institute an, wo die 2-4fache Menge der gefürchteten Bhopal-Chemikalie MIC in Tanks lagert. In die Nähe des größten Chemie-GAUs der Menschheitsgeschichte wollte Wenning die Niederlassung jedoch nicht gerückt sehen: „Unsere Produktionsanlage in den USA mit Bhopal zu vergleichen, halten wir für völlig ungemessen“. Auch für die Fertigungsstätte in Baytown legte er seine Hand ins Feuer, obwohl eine neue Studie diese - vor allem

wegen der Verbrennung von TDA-Rückständen - als viertgrößten Luftverschmutzer der USA brandmarkte. Sie entspräche dem jüngsten Stand der Technik, versetzte Wenning knapp, wohlweislich verschweigend, dass BAYER hier auf doppelte Standards setzt und die TDA-Produktion im heimischen Dormagen auf einem jüngeren Stand der Technik betreibt. Aber auch was die nicht selten nicht eben sicheren Produktionsstätten des Multis verlässt, hat es Mimkes zufolge oft genug in sich. Bisphenol A (BPA) etwa, das in Plastikflaschen und Dosenbeschichtungen enthalten ist, kann den Hormonhaushalt schädigen. Die kanadischen Behörden haben den Stoff deshalb jüngst als „gefährliche Substanz“ eingestuft, woraufhin WALMART und andere Ketten die entsprechenden Flaschen mit Babynahrung umgehend aus ihrem Sortiment strichen. „Wann hören Sie endlich damit auf, die Risiken von BPA herunterzuspielen?“, fragte der CBGler den Ober-BAYER. „Im Gegensatz zu diesen Unterstellungen, dass wir die Risiken herunterspielen würden, gehen wir verantwortlich damit um“, erhielt er zur Antwort.

Ulrich Grubert vom NIEDERRHEINISCHEN UMWELTSCHUTZVEREIN führte Mimkes' Mängelliste fort. Er widmete sich dem in BAYERs Krefelder Chemiepark geplanten Kohlekraftwerk, das nicht nur jährlich vier Millionen Tonnen Kohlendioxid sowie Feinstaub, Schwefeldioxid und Schwefeloxide ausstößt, sondern auch radioaktive Strahlung absondert. „Es wäre ein Skandal, wenn diese Niedrigstrahlung von Atomkraftwerke käme“, hielt Grubert fest. Bei seiner Frage zum genauen Ausmaß der ganzen Emissionen konnte Wenning dem Physiker nicht weiterhelfen. Da müsse er sich an den Betreiber TRIANEL wenden, beschied ihm der Vorstandsvorsitzende. Er wusste lediglich, dass das „hochmoderne Kraftwerk“ angeblich ein Fünftel weniger Kohlendioxid in die Atmosphäre bläst als ältere Typen und mit einer Rohstoff-Einsparung von 20 Prozent die Bilanz entlastet. Da aber „grüne“

Coordination gegen BAYER Giftstoffe
Coordination contre les produits toxiques de la BAYER
Coordination against the dangerous chemicals of BAYER
Coordination against BAYER Drugs

Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org



Der Kohlekraftwerksgegner Ulrich Grubert

Argumente nicht recht weiterhalfen, griff Werner Wenning wie schon bei der Pipeline-Diskussion wieder zu seinem Totschlag-Argument und drohte im Fall eines Nichtbaus mit Arbeitsplatz-Verlusten.

Der Autor dieses Artikels erweiterte das im Schwarzbuch BAYER besonders umfangreiche Pharma-Kapitel und berichtete von dramatischen Zwischenfällen beim Test des Parkinson-Präparats Spheramine.

Depressionen, Lähmungserscheinungen, motorische Störungen, Sprachausfälle, epileptische Anfälle, Hirnblutungen, Asthma und Verwirrheitszustände beobachteten die MedizinerInnen bei den ProbandInnen, denen sie Zellen zur Dopamin-Produktion ins Gehirn gespritzt hatten. Eine der TeilnehmerInnen an dem Versuch, der nicht den ethischen Standards der bundesdeutschen Aufsichtsbehörden ent-

sprach und deshalb in den USA stattfinden musste, ist sogar für immer an einen Rollstuhl gefesselt und auf fremde Hilfe angewiesen. Da „fühlen wir mit der Patientin und haben bereits eine einvernehmliche Lösung gefunden“, klärte Wenning die Entschädigungsfrage - ohne allerdings die Schuldfrage zu beantworten. „Es ist nicht erwiesen, ob die bei den Patienten beobachteten Symptome in Zusammenhang mit Spheramine stehen“, sagte der BAYER-Chef, während er den Zusammenhang zwischen Spheramine und den angeblich festgestellten „Verbesserungen um 50 Prozent“ bei den Krankheitsverläufen als evident ansah. Zudem wäre man nach den strengsten wissenschaftlichen und ethischen Grundsätzen vorgegangen, tat Wenning kund, diese jedoch „können je nach Land unterschiedlich sein“.

Ein weiteres Sicherheitsrisiko machte CBG-Mitglied Ulla Krajewski in dem BAYER-Genreis aus, der gegen das Herbizid LIBERTY resistent ist. Obwohl noch gar nicht zugelassen, hatte er sich im Jahr 2006 in ganz normalen Supermarkt-Sorten wiedergefunden. Auf „höhere Gewalt“ führte das Unternehmen diese Verunreinigung zurück, was Krajewski nicht ganz mit dem BAYER-Bekanntnis „Wir ver-

CBG bei der Arbeit



Zum Auftakt von „Planet Diversity“, dem Gegenkongress zur Artenschutzkonferenz der UN in Bonn, demonstrierten am 12. Mai mehrere Tausend Menschen gegen das gegenwärtige Landwirtschaftsregime mit seinen Multis wie BAYER und MONSANTO, seinen Agrarfabriken und seinem Setzen auf Pestizide und Gentechnik, das eine Gefahr für Mensch, Tier und Umwelt darstellt. Neben Umweltverbänden, ATTAC, internationalen Farmer-Organisationen, prominenten Persönlichkeiten wie Vandana Shiva und Percy Schmeiser sowie anderen AktivistInnen nahm auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN an dem Protestmarsch teil.

Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne: Umweltzerstörung, Verletzung von Menschenrechten, sozialer Kahlschlag, Ausbeutung, politischer Machtmissbrauch.

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

Informationen abfordern, jetzt!
CBGnetwork@aol.com



Spenden.

STICHWORT BAYER abonnieren.

Mitglied werden.

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf
Fon 0211 - 33 39 11 Fax 0211 - 33 39 40

www.CBGnetwork.org

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert. Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten). Mein Beitrag soll betragen (mind. 5 Euro monatl.) Euro im Jahr
Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich
- Ja, ich spende Euro
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____ PLZ, Ort _____

Fon/Fax _____ Konto-Nr. _____

Bankleitzahl _____ Geldinstitut _____

Datum/Unterschrift _____ Beruf _____ Geburtsjahr _____

eMail _____

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.

treiben gentechnische Produkte oder Verfahren nur, wenn ihre Sicherheit und Umweltverträglichkeit nach dem Stand des Wissens und der Technik gewährleistet sind“ in Einklang bringen konnte. Werner Wenning brachte das erwartungsgemäß auch nicht zusammen. Eine Verletzung der gesetzlichen Bestimmung im Zusammenhang mit dem Reis läge nicht vor, und im Übrigen handle es sich um „gut erforschte Proteine“, unbedenklich für die menschliche Gesundheit und den Einsatz als Futtermittel, entgegnete er der CBGlerin. Wenning drohte sogar eine EU-weite Ausdehnung der Gefahrenzone an: „Wir sind zuversichtlich, nun auch bald eine Importgenehmigung zu erhalten“. Auf den Philippinen weckte ein solcher Zulassungsantrag die Ängste der Bevölkerung, wie Ulla Krajewski berichtete. Die LandwirtInnen sehen durch die westliche Laborfrucht die Artenvielfalt bedroht, die ihnen die Möglichkeit gibt, besonders widerstandsfähige Reis-Arten zu züchten. Weil das die Nahrungsmittelsicherheit gefährdet, protestierten die FarmerInnen massiv gegen das Vorhaben des Agro-Multis. „Was würden Sie der dortigen Bevölkerung sagen, um ihre Sorgen zu entkräften“, erkundigte sich die CBG-Akti-

vistin bei dem Konzern-Lenker, „Vermutlich würden Sie versprechen, dass der Anbau von gv-Früchten helfen wird, den weltweiten Hunger zu bekämpfen, aber meine Frage zielt auf konkrete Aussagen: Gibt es schon ein Beispiel, wie eine Gempflanze geholfen hat, den Welthunger zu lindern?“ Dem BAYER-Mann fiel gerade keines ein.

Die Hunger-Dividende

Der Welthunger interessiert den Manager nämlich herzlich wenig. Während es in vielen Teilen der Erde zu Aufständen kam, weil die Kosten für Nahrungsmittel ins Unermessliche stiegen, verkündete BAYER die frohe Botschaft: „Wir konnten an der positiven Entwicklung der Welt-Agrarmärkte partizipieren“. „Wie können Sie angesichts der massiven Verteuerung der Grundnahrungsmittel, angesichts des buchstäblichen Verhungerns von Millionen Menschen von einer ‚positiven Entwicklung der Weltagrarmärkte‘ sprechen?“, fragte Andrea Will von der DKP den Vorstandsvorsitzenden, um der Hauptversammlung dann am Beispiel Haiti eine kleine Einführung in die politische Ökonomie des Welthungers zu geben. Das Land besaß Will zufolge noch vor 20 Jahre eine

funktionierende Landwirtschaft. Dann forderte die Weltbank eine Öffnung der Märkte ein, und die hoch subventionierten Lebensmittel made in USA wie z. B. Reis kamen zu Dumpingpreisen in die Geschäfte. Die FarmerInnen verließen ihre Felder, zogen in die Stadt, und arbeiteten in den Fabriken zu Löhnen, die gerade für die US-amerikanischen Nahrungsmittelprodukte reichten. Jedensfalls, solange die Preise für Reis & Co. sich an den Warenterminbörsen noch im Rahmen hielten. Als diese aber explodierten, konnten die Menschen sich Brot und Butter nicht mehr leisten. „Und deshalb essen die Menschen in Haiti Lehm, um überhaupt etwas im Magen zu haben“, schloss die Kommunistin ihren Exkurs. Werner Wenning mochte da nicht folgen. Ohne die BAYER-Pestizide, die so „von den positiven Rahmenbedingungen auf den Weltagrarmärkten“ profitierten, wie er in seiner Eingangsrede dargelegt hatte, gäbe es „30 Prozent weniger Erträge“, behauptete der Unternehmensboss.

Susanne Gura vom FORUM UMWELT UND ENTWICKLUNG widerlegte das flugs. „Erst vorige Woche hat der Weltagrarrat eine radikale Reform der Landwirtschaft gefordert. Weltweit seien die Böden durch Agrar-Chemikalien geschädigt und daher seit Jahren die Ernten wichtiger Grundnahrungsmittel rückläufig. Die von 400 Wissenschaftlern erarbeiteten Empfehlungen drängen darauf, biologische Methoden anzuwenden“, erläuterte sie. Auch die vom Konzern wegen ihres Klimaeffektes viel gepriesene Biosprit-Pflanze Jatropha war für Gura ein Teil des Hunger-Problems. Die Frucht mit dem exorbitant hohen Öl-Anteil soll in Indien nämlich nicht wie von BAYER angegeben auf Grenzertragsböden wachsen, die sich nicht für die Kultivierung von Nutzpflanzen eignen, sondern auf Gemeinschaftsland, auf dem die Menschen Früchte, Nüsse, Medizinal- und Futterpflanzen anbauen. Jatropha-Plantagen würden den BewohnerInnen diese Möglichkeit der Selbstversorgung nehmen, führte Susanne Gura aus, „Armut und Hunger wären die Folge“. Aber Wenning ließ trotzdem nichts auf das Wolfsmilchgewächs kommen. „Jatropha ist ein vielversprechender Rohstoff“, insistierte er und versicherte, BAYER würde bei seiner Biosprit-Kooperation mit DAIMLER den sozialen Aspekt ebenso beachten wie den ökologischen der Biodiversität.

Wie wenig den Agro-Riesen jedoch alle Aspekte scheren, die nicht in unmittelba-

Wir haben einen Mitstreiter verloren. Die CBG trauert um

Werner Paczian

8. 8. 1957 26. 4. 2008

Werner Paczian war ein unermüdlicher Kämpfer für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz, ein Schwerpunkt seiner Arbeit galt dem Erhalt des Regenwaldes. Dieses Engagement brachte ihn auch dazu, die Kinderarbeit beim BAYER-Konzern, dessen Pestizid-Politik und Agrarsprit-Projekte zu kritisieren und dabei mit der COORDINATION zu kooperieren.

rem Zusammenhang mit seiner Geschäftstätigkeit stehen, machte Ulrike Bey von der BURMA-INITIATIVE des Essener Asienhauses deutlich. Der Leverkusener Multi ist nämlich einer der wenigen Weltkonzerne, die wirtschaftliche Beziehungen zur burmesischen Militärdiktatur pflegen. Er unterhält eine Niederlassung in Rangun und plant das Land mit seinem Hybrid-Reis zu beglücken. „Wirtschaftliche Aktivitäten sind in Burma nicht ohne eine Kooperation mit dem Militärregime möglich. Ihm werden durch die Geschäfte Mittel zur Verfügung gestellt, die zum Kauf neuer Waffen und Militärausrüstung verwendet werden, welche auch gegen die eigenen Bevölkerung gerichtet werden“, stellte Ulrike Bey fest und erbat Auskunft über die Höhe der Umsätze und Steuerzahlungen auf diesem Absatzmarkt. Unternehmenschef Werner Wenning rückte jedoch nicht mit Zahlen heraus und blieb im Allgemeinen. Der Global Player verfolge die politische Entwicklung in Burma zwar mit Sorge, aber wiederum auch nicht mit so viel, um seine Geschäftstätigkeit in dem Land einzustellen: „Ein Abbruch der wirtschaftlichen Aktivitäten würde nicht das Regime, sondern die Bevölkerung treffen“.

Antje Kleine-Wiskott vom DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE verfolgte hingegen die konzern-internen Entwicklungen beim Klimaschutz mit größter Sorge. „Im November stellten Sie Ihr neues Klima-Programm vor. Doch leider werden in diesem wichtige Problembereiche ausgespart, nämlich in der Hauptsache der Bezug von Energie aus Kohleverstromung, der beim Neubau von Kraftwerken über Jahrzehnte festgeschrieben wird. Wir von den KRITISCHEN AKTIONÄREN fragen uns, was ein solches Programm nutzt, wenn kritische Bereiche nicht mit einbezogen werden?“, monierte Kleine-Wiskott. Wie klimaschädigend diese kritischen Bereiche sind, führte sie dezidiert aus. So produziert allein das in Antwerpen geplante Steinkohlekraftwerk jährlich sechs Millionen Tonnen Kohlendioxid. Und das ist noch nicht alles, denn Dreckschleudern dieser Art sollen auch an den Standorten Krefeld und Brunsbüttel entstehen. Aber solche kleinen „klimatischen Eintrübungen“ zählten für den Manager nicht; er sah den Konzern auf einem guten Weg. „Der Klimaschutz ist eine globale Aufgabe, deren Herausforderungen sich BAYER seit Jahren stellt“, gab er der kritischen Aktionärin zur Antwort.

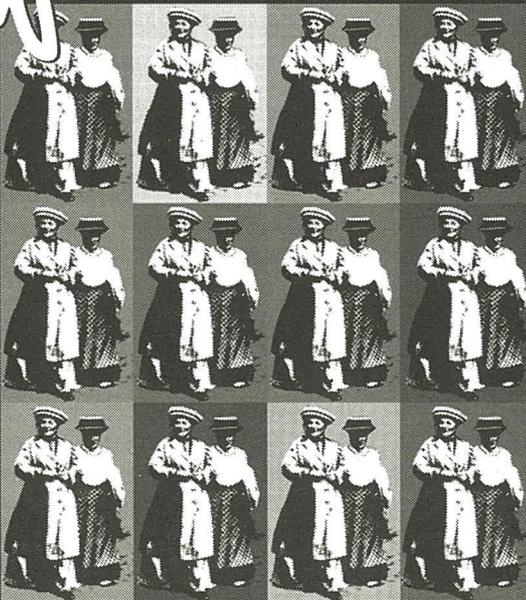


Marlis Elsen belastet den Vorstand

12 GegenrednerInnen informierten den Saal an diesem Tag über alles, was im Zahlenwerk der Geschäftsbilanz verborgen blieb. Mit diesem stattlichen Aufgebot hatte die Konzernkritik in den Kölner Messehallen fast ein Heimspiel und riss auch andere Aktionäre dazu hin, in ihren Beiträgen Fragen zur Kohlenmonoxid-Pipeline, zu den BAYER-LobbyistInnen oder Chemie-Unfällen zu stellen. „Verkehrte Welt“ hieß es also bei der diesjährigen Hauptversammlung. Zu dieser gehörte allerdings auch, dass sich ausgerechnet eine Betriebsrätin zur Fürsprecherin BAYERS und zur Hauptkritikerin der KonzernkritikerInnen aufschwang. Aber das blieb eine tragikomische Randnotiz, und so konnten die AktivistInnen denn nach getaner Arbeit schließlich zufrieden gegen 19 Uhr den Saal verlassen - natürlich standesgemäß fast als Letzte.

DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN



Einfach mal vorbeischaun:

www.wirfrauen.de

Seit über 25 Jahren widerständiger
Lesestoff von und für Frauen –
für einen linken Feminismus.

unabhängig. radikal. solidarisch.

- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2 Ausgaben für 3,50 Euro** in Briefmarken.
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausgaben jährlich, für **15,00 Euro**.
- Ich möchte kostenfrei den **Newsletta** per E-Mail abonnieren.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum und Unterschrift

Telefon-Nummer

E-Mail-Adresse

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils im März, Juni, September und Dezember. Bitte mit **vollständiger Adresse und Tel.-Nr.** senden an: WIR FRAUEN e.V. – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik, Rochusstr. 43, 40479 Düsseldorf.

Wer hat die Macht?

Die Aktionärswelt bei BAYER



Hier lassen sich Top-AktionärInnen nicht blicken

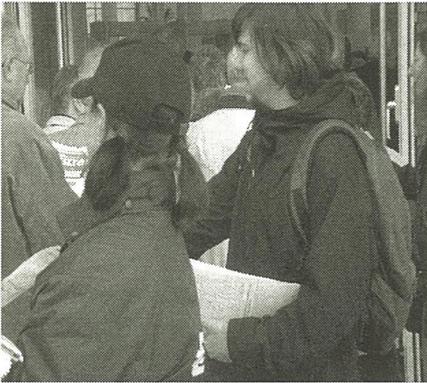
Fast 500.000 AktienhalterInnen sind bei BAYER registriert. Bei näherer Betrachtung besitzen jedoch lediglich ca. 5.000 AktionärInnen 80 Prozent aller Aktien. Von AktionärInnendemokratie also keine Spur. Die Macht liegt in der Hand einiger weniger Großaktionäre. Die CAPITAL GROUP, die wahrscheinlich für einige wenige MultimilliardärInnen arbeitet, besitzt alleine 20 Prozent des Kapitals.

Von Axel Köhler-Schnura

Fast fünfhunderttausend AktionärInnen besitzen 764 Millionen BAYER-Aktien. Die Macht allerdings haben einige wenige GroßaktionärInnen. So hat etwa die CAPITAL GROUP alleine 153 Millionen Aktien. Es wird angenommen, dass es sich dabei um eine Firma handelt, welche die Vermögen einiger weniger MultimilliardärInnen verwaltet. Insgesamt halten ca. fünftausend AktionärInnen etwa 90 und mehr

Prozent des Kapitals, also mehr als 700 Millionen Aktien. Darunter ca. 3.500 institutionelle Anleger, also Investmentfonds, Banken, Versicherungen etc. (incl. der CAPITAL GROUP), die insgesamt etwa auf 600 Millionen BAYER-Aktien kommen. Anders gerechnet halten rund 490.000 Privatpersonen zusammen 164 Millionen Aktien. Im Durchschnitt hat damit jede/r private AktionärIn - darin eingeschlossen

die privaten GroßaktionärInnen - etwa 34 Aktien im Depot. Dass damit keine Macht auszuüben ist, ist klar. Und selbst, wenn etwa 20.000 Privatpersonen mehr als 1.000 Aktien im Depot haben, dann können sie damit noch immer keinen Einfluss auf die Unternehmenspolitik erhalten. Wie dargestellt liegt die Macht bei den Investmentfonds und den von ihnen vertretenen GroßaktionärInnen.



AktivistInnen & AktionärInnen

Aktionärsdemokratie?

An diesem Punkt ist übrigens auch Schluss mit der Auskunftsfreudigkeit des BAYER-Konzerns. Es gibt bei der zuständigen Abteilung keinerlei Informationen zu diesen Strukturen, alle Angaben beruhen auf Auswertungen der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), die diese anhand der Präsenzliste und der von ihr vertretenen Depots vorgenommen hat. Der ohnehin nur geringe Handlungsspielraum der Klein- und KleinstaktionärInnen wird zusätzlich dadurch gedrückt, dass diese ihre Aktien in aller Regel nicht selbst vertreten, sondern die Banken mandatieren, bei denen sie ihre Aktien im Depot haben. Dieses so genannte Depotstimmrecht auf Kosten der KleinaktionärInnen stärkt die Macht der Geldhäuser weiter.

Angesichts dieser Machtverhältnisse ist es pure Demagogie, von AktionärInnen-demokratie zu reden, wie es die Konzerne und die konzerngesteuerten PolitikerInnen und Medien ständig tun. Tatsächlich ist es so, dass die GroßaktionärInnen die absolute Macht haben und derart auch das Management steuern. Die KleinaktionärInnen dienen dabei nur als Feigenblatt.

Störend wirken allerdings diejenigen KleinaktionärInnen, die sich von der CBG und dem DACHVERBAND DER KRITISCHEN AKTIONÄRINNEN UND AKTIONÄRE vertreten lassen. Seit Jahren sammeln diese beiden Organisationen die KleinaktionärInnen-Opposition, die sich dem Umweltschutz, den Menschenrechten, dem Frieden und der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet sieht, und bieten dem Management der Banken und Konzerne gleichermaßen die Stirn. Vor dem Hintergrund der Mehrheitsverhältnisse hinsichtlich der Aktien- und Kapitalverteilung bringen die Initiativen auf den Hauptversammlungen zwar lediglich eine geringe bis verschwin-

dende kleine Prozentzahl aller Stimmen auf, sie werden jedoch de facto von Tausenden der anwesenden KleinaktionärInnen unterstützt.

Tausende KritikerInnen

Bei der diesjährigen Hauptversammlung des BAYER-Konzerns stimmten teilweise bis zu drei Millionen Aktien mit der CBG, was fast einem Prozent der Firmen-Anteile entspricht. Mehrere Hundert AktionärInnen hatten bereits vor der Hauptversammlung ihre Stimmrechte an die COORDINATION abgetreten. Die Annahme zugrunde gelegt, dass zuvorderst die KleinaktionärInnen, in deren Depots sich nur wenige Aktien befinden, mit den KritikerInnen stimmten, wurde die CBG also von mehreren Tausend AktionärInnen unterstützt. Angesichts der immer drängender werdenden Umweltprobleme und der offenkundigen Profitgier des Konzerns stimmen aber auch einige mittlere und größere AktionärInnen mit den Kritischen. Deshalb kann mit großer Sicherheit von zwei bis dreitausend AktionärInnen aus-



gegangen werden, welche die Opposition bilden und mit ihren Nein-Stimmen ein Zeichen setzen können.

Sie bekämen mehr Zulauf, wenn da nicht der Trick mit den Enthaltungen wäre. Enthaltungen fallen bei BAYER nämlich grundsätzlich unter den Tisch. Da viele KleinaktionärInnen sich jedoch oftmals nicht zu einem klaren „Nein“ gegen den Vorstand entscheiden können, enthalten sie sich. Und verschenken damit ihre Stimme. Im Jahr 2007 wurden bei den Abstimmungen bis zu 10 Millionen Enthaltungen bei den Abstimmungsergebnissen nicht berücksichtigt. Die sagenhaften Zustimmungsergebnisse für den Vorstand von 98 und mehr Prozent wären bei Berücksichtigung der Enthaltungen deutlich geringer ausgefallen. Aber auch nicht unter die 90-Prozent-Marke abgesunken. Dafür sorgt in jedem Fall die Macht des Großkapitals.

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
26. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.de
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzerns, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: V.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005 (1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)

38 % fehlen

Bei den Hauptversammlungen der Multis tritt lediglich ein Bruchteil des Kapitals in Erscheinung. BAYER konnte dieses Jahr eine „Präsenz“ von ca. 62 Prozent vermelden. Es waren damit 472,3 Millionen Aktien auf der Veranstaltung vertreten. Dabei ändert es an der Quote kaum etwas, wenn einige zig Tausend Klein- und KleinstaktionärInnen fehlen. Die Abwesenheit von Groß- und GrößtaktionärInnen wie etwa der CAPITAL GROUP ist da schon eher ausschlaggebend. Sie hält mit ihren 153 Millionen Aktien alleine 20 Prozent des BAYER-Kapitals. Aber solche Aktionäre können alle wichtigen Fragen außerhalb der Hauptversammlung klären. Sie betrachten Vorstand und Aufsichtsrat sowieso als Angestellte, die zu tun und zu lassen haben, was sie bestimmen und vorgeben. Die Hauptversammlung hat da keinerlei Bedeutung mehr. Zumal es ihnen auch ganz angenehm ist, wenn ihre Namen, selbst die doppelt und dreifach getarnten, nicht in den Präsenzlisten der AktionärInnen-Treffen auftauchen. Und es gibt noch andere Namen, welche die Öffentlichkeit der Hauptversammlungen scheuen. Das sind diejenigen, die ihr Bares in die Geldwäscheströme der internationalen Wirtschaftskriminalität ein-

speisen - da sind mit Sicherheit auch die Mafia und andere lichtscheue Vermögende zu nennen. Diese ziehen es vor, nicht auf den regelmäßig veröffentlichten Listen der reichsten Menschen der Welt in Erscheinung treten. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass es Kriminelle gibt, die zur Klasse der MilliardärInnen gehören, aber lieber inkognito bleiben wollen. Und sie haben ihr Geld ebenso wie Bill Gates und andere in Aktien investiert.

53 % Kapitalrendite

Für das Jahr 2007 wurde auf der Hauptversammlung 2008 ein Gewinn in Höhe von 1,35 Euro je Aktie ausgeschüttet. Das macht ungefähr satte 53 Prozent Kapitalrendite je Aktie mit einem Wert von 2,56 Euro. Vielfach wird die Dividende ins Verhältnis zum Kurswert gesetzt, und da macht sich der Betrag je Aktie natürlich nicht so glänzend. Der Kurswert liegt derzeit bei etwa bei 55 Euro. Die Differenz zwischen Nenn- und Kurswert ergibt sich auf Basis des Geschäfts mit der BAYER-Aktie. Sie verändert sich mit den Schwankungen von Angebot und Nachfrage und ist mithin nichts als ein Spekulationsaufschlag. Um die Kapitalrendite zu ermitteln, muss der Wert herangezogen wer-

den, der sich aus der Teilung des Grundkapitals durch die Stückzahl aller Aktien ergibt, und der ist bei BAYER 2,56 Euro.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) arbeitet als Netzwerk in 56 Ländern. Informationen über die CBG in sieben Sprachen unter www.CBGnetwork.org. Die CBG arbeitet weitgehend ehrenamtlich und erhält aufgrund ihrer konsequent konzernkritischen Haltung keinerlei Förderung und finanzielle Unterstützung. Sie ist auf Spenden und Fördermitgliedschaften angewiesen. Spenden Sie auf das Konto GLS-Bank 8016 533 00 BLZ 430 609 67 (bzw. europaweit BIC/GENODEM1GLS und IBAN/DE88 430 609 67 8016 533 000). Für eine Fördermitgliedschaft wenden Sie sich an (0)211 - 26 11 210 bzw. an CBGnetwork@aol.com. Sollten Sie aus irgendwelchen Gründen eine oder mehrere BAYER-Aktien besitzen, übertragen Sie die Stimmrechte an die CBG, Postfach 18 90 88, 40081 Düsseldorf/Deutschland.

Globalisierung: Kritik konkret!

JETZT ABONNIEREN!

Die weltweite Globalisierungskritik fordert: Brecht die Macht der Konzerne!
STICHWORT BAYER sagt, wie das konkret gehen kann.

STICHWORT BAYER (SWB) und die englisch-sprachige Ausgabe keycode BAYER erscheinen seit 1982 und sind ein wichtiges Stück Gegenmacht.
Je stärker **STICHWORT BAYER**, desto größer die Wirkung.



www.CBGnetwork.org e-mail: CBGnetwork@aol.com

Bitte zurücksenden an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

Ja, ich/wir abonniere/n für € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-Solifonds €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank	BLZ	Straße/Nr.	Datum/Unterschrift
Kontonr.	Name/Vorname	PLZ/Ort	Alter



MedizinerInnen contra BAYER & Co.

Die Unbestechlichen



„Herein, wenn 's kein Pharma-Vertreter ist!“

„Wir müssen draußen bleiben“ - heißt es für die PharmadrückerInnen von BAYER & Co. bei bestimmten MedizinerInnen.

„Mein Essen zahl' ich selbst“, meinen diese nämlich und haben eine gleichnamige Initiative gegründet, die den unmoralischen Angeboten der Pillen-Produzenten trotzt.

Von Dr. Christiane Fischer (Mitglied des Vorstandes von MEZIS - MEIN ESSEN ZAHL' ICH SELBST)

Eine klassische Situation in einer Praxis – PharmareferentInnen von BAYER und anderen Pillen-Produzenten unterbrechen den Alltag von ÄrztInnen. Warum, so fragen sich viele, sprechen ÄrztInnen mit ihnen? Das hat mehrere Gründe. Im oft langweiligen Praxisalltag werden gelegentliche intellektuelle Gespräche als entspannende Pause empfunden. Manchen KollegInnen tun die VertreterInnen auch einfach nur leid. Zudem lässt der stressige Alltag wenig Zeit zum Lesen und zur Fortbildung. Die als Information getarnte Werbung wird deshalb gerne als Ersatz für echte Fortbildung angenommen. Darüber hinaus erhalten kleine Geschenke die Freundschaft: Die Referentin erinnert an den Hochzeitstag, beschenkt die Helferinnen mit Kulis, Blöcken und anderen Werbeartikeln oder spendiert der ganzen Praxis mal ein Mittagessen. Und manchmal lockt einfach das Geld, das etwa durch Anwendungsbeobachtungen zu verdienen ist. Bei diesen handelt es sich um ein reines Marketinginstrument meist ohne jeglichen wissenschaftlichen Wert. Doch die Teilnahme wird pro PatientIn mit

80 – 400 Euro vergütet. Beim Ausfüllen der Bogen setzt sich der Medikamenten-nahme im Gehirn der Ärztin oder des Arztes fest - zur Freude von BAYER & Co., wie Verschreibungszahlen bestätigen.

Kliniken werden ebenfalls gerne von der Industrie besucht. Doch nicht nur die dort verordneten Medikamente spielen eine Rolle. Denn Gespräche mit KlinikärztInnen haben nachhaltige Wirkung: Steht doch allzu oft im Entlassungsbericht, die Patientin müsse (z. B. nach der Operation einer Speiseröhren-Verengung) lebenslang NEXIUM nehmen, obwohl der Wirkstoff Esomeprazol gegenüber der allgemein empfohlenen Leitsubstanz Omeprazol keinerlei therapeutischen Vorteil bietet. Das Medikament ist nur teurer, was zu Lasten der gesetzlichen Krankenkassen und aller BürgerInnen geht. Wird nämlich Geld für irrationale Produkte verschwendet, ist weniger für notwendige Therapien vorhanden.

Hiervon hat sich die Initiative für unabhängige Ärzte und Ärztinnen MEZIS e. V. – MEIN ESSEN ZAHL' ICH SELBST – distanziert. Die bei MEZIS organisierten Medizi-

nerInnen haben sich einen umfangreichen Verhaltenskodex auferlegt. Sie empfangen keine EmissärInnen von BAYER oder anderen Pharma-Unternehmen mehr in ihren Praxisräumen und akzeptieren von Arzneimittelherstellern keine Geschenke oder geldwerte Leistungen. Die MEZIS-MedizinerInnen verschreiben keine frisch zu-gelassenen Medikamente, sondern nur sichere und erprobte und nehmen keine Gratis-Muster von BAYER & Co. an. Auch an Anwendungsbeobachtungen beteiligen sich die Unbestechlichen nicht. Die MEZIS-Innen verwenden keine Verschreibungssoftware von den Pharma-Multis und verkaufen ihnen auch keine Daten aus dem Praxis-Computer. Zudem besuchen sie nur industrie-unabhängige Fortbildungen und legen kein Werbematerial der Konzerne in ihren Wartezimmern aus.

„Wir müssen draußen bleiben“ heißt es also für BAYER & Co. an den Praxis-Türen von MEZIS-MedizinerInnen, während die PatientInnen drinnen sicher sein können, eine von den Einflüsterungen der Pillen-VertreterInnen unabhängige medizinische Versorgung zu bekommen.

Nach massivem Bienensterben:

PONCHO im einstweiligen Ruhestand



Der Tod kam mit der Mais-Aussaat: Kurz nachdem die LandwirtInnen ihr mit dem BAYER-Pestizid Clothianidin gebeiztes Saatgut ausgebracht hatten, setzte ein großes Bienensterben ein. Das „Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit“ (BVL) reagierte zunächst abwartend, rang sich dann aber doch dazu durch, PONCHO und anderen Saatgutbehandlungsmitteln vorerst die Zulassung zu entziehen.

Von Jan Pehrke

„Dass Clothianidin für unsere Bienen zu einer großen Gefahr werden wird“, sagte Manfred Hederer schon im Juli 2006 voraus. Der Präsident des „Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes“ (DBIB) übte damals in einem Offenen Brief an Hans-Gerd Nolting vom „Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit“ scharfe Kritik an der Zulassung, die seiner Ansicht nach auf fragwürdigen Studien zur Bienengefährlichkeit des Pestizides und falschen BAYER-Angaben zur Halbwertszeit beruhte. Aber die zuständigen Behörden ließen sich von ihrem

Votum nicht abbringen. Clothianidin sei zwar im Prinzip Gift für Bienen, aber das Saatgut-Beizmittel bleibe ja unter der Erde und komme nicht direkt mit den Tieren in Kontakt, argumentierten die Verantwortlichen. Ihre französischen KollegInnen sahen das anders: Sie erteilten der unter dem Namen PONCHO vermarkteten chemischen Keule keine Genehmigung. Eine weise Entscheidung, wie sich bald herausstellen sollte, denn hierzulande trat genau das ein, was Hederer befürchtet hatte. Unmittelbar nach der Mais-Aussaat setzte im Frühjahr 2008 ein großes Bie-

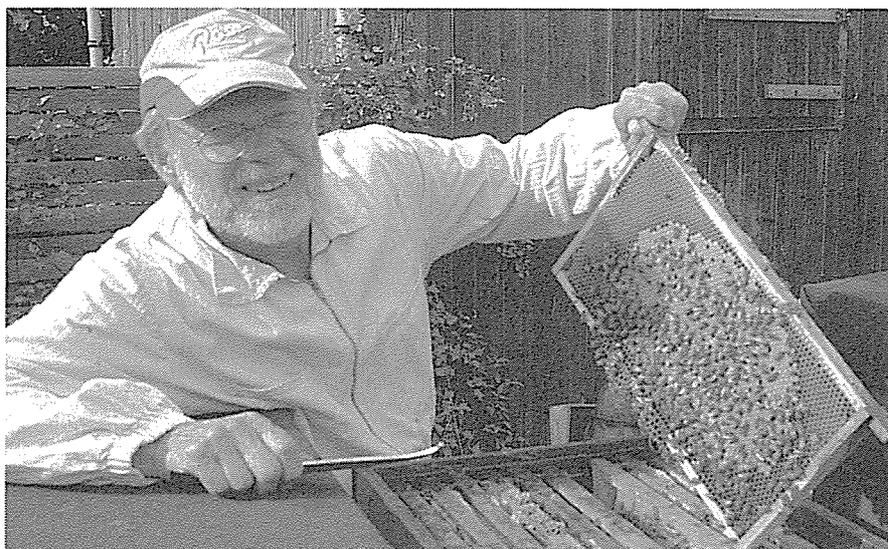
nensterben ein. Die ewigen Mais-Monokulturen auf den Äckern hatten die Pflanzen anfälliger für den Maiswurzelbohrer gemacht und statt daraus die Konsequenz zu ziehen, mal wieder auf Fruchtfolgen zu setzen, griffen die Bauern und Bäuerinnen zu einer Extradosis Clothianidin. Die Landwirtschaftsmaschinen wirbelten dann beim Aussäen gehörig Staub auf, und der Wind verwehte das Gift auf Rapsfelder, Blumenwiesen und Wasserpflügen, wo der direkte Kontakt mit den Insekten dann eben doch zustande kam. Dieser führte sogleich zu einem Massensterben.

Millionen Bienen verendeten; die ZüchterInnen verloren ein Viertel ihrer Bestände. „Jeden Morgen liegen massenhaft Tote vor den Fluglöchern“, klagte etwa DBIB-Vize Christoph Koch. Wie Schnee in der Sonne sah er seine Völker dahinschmelzen, weshalb er von einem „imkerlichen Tschernobyl“ sprach.

In Italien, wo die Maisausaat wegen des milderen Klimas schon einige Wochen vorher begann, trat der Super-GAU entsprechend früher ein. Und das elsässische Veterinäramt riet den BienenzüchterInnen schon zu Frühjahrsbeginn eindringlich, einen weiten Bogen um Maisfelder zu machen, da zahlreiche LandwirtInnen über den kleinen Grenzverkehr das verbotene PONCHO ins Land geschmuggelt hatten. Aber weder die Geschehnisse in Italien oder die Warnungen des elsässischen Veterinäramts noch die Demonstrationen der dortigen ImkerInnen bewogen die bundesdeutschen Behörden dazu, Vorsorgemaßnahmen zu treffen.

So traf die Sterbewelle die hiesigen BienhalterInnen wie ein Schock. Bei den Verbandsorganisationen liefen die Telefone heiß. „Bei uns ist die Hölle los“, berichtete Manfred Hederer *Stichwort BAYER*. Auch die Politik kam langsam auf Touren. Landwirtschaftsminister Horst Seehofer ließ sich von DBIB-VertreterInnen das ganze Ausmaß der Katastrophe schildern, während sein baden-württembergischer Kollege Peter Haug Verantwortliche von BAYER und die Kulturpflanzen-WissenschaftlerInnen des „Julius-Kühn-Instituts“ zu einem Krisengespräch vorlud. Im Stuttgarter Landtag mussten Haug und seine RegierungskollegInnen die Anfrage der Grünen beantworten, wie die Landesregierung die von dem BAYER-Pestizid ausgehende Gefahr für die menschliche Gesundheit einschätze, warum sie nach den Vorgängen in Italien und Frankreich nicht schneller reagiert habe und wieviele Schadensersatz-Klagen den Gerichten bereits vorlägen.

Die Bundesgrünen traten indessen für einen unverzüglichen Verkaufsstopp von PONCHO ein, denn die Beweislast war erdrückend. „In allen 15 bisher untersuchten Proben verendeter Bienen ist Clothianidin gefunden worden“, so Manfred Hederer in der am 16.5. von DBIB und COORDINATION GEGEN BAYER-GEFÄHREN gemeinsam veröffentlichten Presseerklärung. Aber das „Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit“ (BVL) zeigte sich vorerst uneinsichtig. „Diese ersten Analyse-Ergebnisse



reichen jedoch nicht für eine abschließende Beurteilung aus, ob die Bienenvölker durch die Kontamination mit Clothianidin geschädigt wurden“, teilte die Bundesbehörde GREENPEACE mit. Das BVL wollte noch die Untersuchungen des Julius-Kühn-Institutes abwarten, weshalb es sich mit seinen anempfohlenen Sofortmaßnahmen nur an die ImkerInnen und die LandwirtInnen wendete. Erstere sollten Maisäcker möglichst meiden und zweitens Sämaschinen verwenden, welche die Abluft in den Boden statt in die Luft leiten können. „Damit wird das Verursacherprinzip geradezu ad absurdum geführt, empörte sich der GREENPEACEler Manfred Krautter.

Aber er konnte sich bald wieder abregen. „Mit Clothianidin gebeiztes Saatgut ist

„Anders als das Ministerium sind wir der Ansicht, dass es eine schnelle technische Lösung geben kann, ohne dass es einer Aussetzung der Zulassung bedurft hätte“, erklärte BAYER-CROPSCIENCE-Sprecher Utz Klage

nach Untersuchungen des Julius-Kühn-Instituts Ursache für aktuelle Bienenschäden in Baden-Württemberg“, hieß es in der Pressemitteilung der Braunschweiger Forschungseinrichtung. Daraufhin ordnete das BVL das Ruhen der Zulassung für die BAYER-Beizen PONCHO, CHINOOK, FAIBEL, ELADO, MESUROL FLÜSSIG und ANTARC sowie zwei SYNGENTA-Saatgutbehandlungsmittel an. Dabei handelte es sich nicht nur um Chemikalien mit der Wirksubstanz Clothianidin, auch Mittel mit solchen Inhaltsstoffen wie Cyfluthrin, Imidacloprid und Methiocarb zogen die

VerbraucherschützerInnen bis auf Weiteres aus dem Verkehr. Nach einer fast schon zehn Jahre währenden Kritik an der Bienengefährlichkeit von PONCHO & Co., nach unzähligen Demonstrationen von ImkerInnen in ganz Europa, nach zahlreichen Studien zur verheerenden Wirkung der Gifte und nach Protestreden von BienenzüchterInnen auf den BAYER-Hauptversammlungen haben sich die zuständigen Stellen damit nun endlich zu einem konsequenten Handeln entschlossen.

Der Leverkusener Multi reagierte wie immer in solchen Fällen und stand in Treue fest zu seinen Produkten. Nicht etwa das Beizmittel an sich, sondern einige fehlerhaft behandelte Saatgut-Partien haben nach Ansicht des Konzerns nämlich in Tateinheit mit falsch konstruierten Sämaschinen, Trockenheit und starken Winden zu den „Bienenverlusten“ geführt. Deshalb ist für den Konzern alles halb so wild. „Anders als das Ministerium sind wir der Ansicht, dass es eine schnelle technische Lösung geben kann, ohne dass es einer Aussetzung der Zulassung bedurft hätte“, erklärte BAYER-CROPSCIENCE-Sprecher Utz Klage. Gemeinsam mit den Herstellern von Sämaschinen will BAYER eine solche erarbeiten. Zudem kündigte das Unternehmen an, ein Zertifizierungssystem zu schaffen, das für mehr Qualitätskontrolle bei der Produktion von PONCHO & Co. sorgt.

Das Julius-Kühn-Institut hat der Agri-Gigant mit diesen Zusicherungen, mit denen er seine immensen Beizmittel-Gewinne - allein PONCHO kam 2007 weltweit auf einen Umsatz von 237 Millionen Euro - zu retten gedenkt, nicht von seiner Entscheidung abhalten können. Ob es die inkriminierten Saatgutbehandlungsmittel allerdings für immer auf die Schwarze Lis-





te setzt, bleibt abzuwarten. Die Braunschweiger WissenschaftlerInnen betreiben nämlich selber keine Ursachenforschung. Deshalb besteht die Gefahr, dass sie der BAYER-Interpretation folgen, es habe sich bei dem Bienensterben um einen Ausnahmefall gehandelt, der im nächsten Jahr durch die angekündigten Vorsorgemaßnahmen zu verhindern wäre, zumal es in den betroffenen Regionen aufgrund des massiven Auftretens des Maiswurzelbohrers auch eine Ausnahmegenehmigung für ein besonders hoch dosiertes PONCHO gab. Mit PONCHO im Normalzustand und ein paar „technischen Lösungen“ würde dann die Maissaison 2009 beginnen - und für die Bienen der „Tod im Maisfeld“ weitergehen. PONCHO & Co. können sich also berechnete Hoffnungen auf einen „zweiten Frühling“ machen. Dabei müssten eigentlich nicht nur diese Saatgutbehandlungsmittel, sondern noch viele andere Agrochemikalien wie z. B. BAYERS berühmte-berüchtigte GAUCHO für immer und ewig von den Feldern verschwinden, denn auch die-

se Agro-Gifte stellen für die Bienen eine tödliche Gefahr dar. Und nicht nur für sie: Ein ganzes Ökosystem droht mit Verschwinden der Immen aus dem Gleichgewicht zu geraten. Die Brummer bestäuben nämlich 80 Prozent aller Nutzpflanzen. In der Rheinebene tauchten sie diesmal zur Kirschblüte schon nicht mehr auf, auch Pflaumen und Zwetschgen warteten vergeblich auf ihren Besuch. „Katastrophale Aussichten für die entsprechenden Ernten“, kommentierte die *Badische Zeitung*. Die Artgenossen der Bienen machten sich dagegen weitgehend unbemerkt vom Acker. „Andere Insekten sterben halt still“, weiß der Landesvorsitzende der badischen Imker, Ekkehard Hülsmann. Sogar Vögeln setzen die Ackergifte schwer zu. „Täglich erreichen uns fünf bis zehn Anrufe, dass Jungvögel apathisch an der Straße sitzen und nicht vor Autos flüchten“, sagte Monika Erlacher von der TIERHILFS- UND RETTUNGSORGANISATION der *Mittelbadischen Presse*, und andere Badener berichteten den JournalistInnen von Krähen, die „wie besoffen auf der

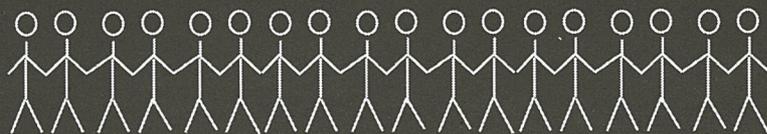
Straße herumtorkeln“. Nicht einmal die menschliche Konstitution ist den Agrochemikalien gewachsen. Ein Imker, der seine eigenen Pollen vor dem Verkauf probierte, erlitt Darmblutungen und will nun eine Strafanzeige wegen Körperverletzung stellen. Er gehört damit zu den ca. drei Millionen Vergiftungsopfern, welche die pestizid-bewehrte „grüne Revolution“ nach Berechnungen der Weltgesundheitsorganisation WHO nach konservativen Schätzungen alljährlich fordert.

Für Mensch, Tier und Umwelt gleichermaßen bedrohlich, wächst der Markt für Ackergifte trotzdem beständig. Um sechs Prozent auf 5,8 Milliarden Euro stieg der BAYER-Umsatz mit den Chemikalien im Geschäftsjahr 2007 und der für PONCHO noch um mehr als ein paar Prozente mehr. „Den weltweiten Umsatz von PONCHO konnten wir nahezu verdoppeln“, jubiliert der letzte Geschäftsbericht. Da fällt es leicht, die Portokasse ein wenig zu öff-

„Jeden Morgen liegen massenhaft Tote vor den Fluglöchern“, klagt der Imker Christoph Koch

nen, und den betroffenen ImkerInnen Geld für ihre Verluste anzubieten. Umso mehr, als BAYER damit kein Schuldeingeständnis verbunden sehen will. „Die unbürokratische Hilfe erfolgt auf freiwilliger Basis, während die Klärung des Sachverhaltes noch andauert“, heißt es in der entsprechenden Pressemitteilung. Für die CBG ist der Fall hingegen klar: Sie hat BAYER wegen Umweltkriminalität angeklagt.

solidarität ist



eine waffe

deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



ROTE HILFE E.V.
www.rote-hilfe.de

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund



Spuren hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

.....
Vorname, Name

.....
PLZ, Ort

.....
Straße, Haus-Nr.

.....
Telefon, Fax

.....
Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com

Kein BAYER-Gift mehr in Babyflaschen

Bisphenol A: Kanada handelt



Mmmh, lecker BAYER!

Die kanadische Regierung hat die Chemikalie Bisphenol A als „gefährliche Substanz“ klassifiziert und risikoreiche Anwendungen verboten. Damit wurde einer langjährigen Forderung der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und anderer Initiativen entsprochen. US-amerikanische Supermarkt-Ketten reagierten umgehend und nahmen Babyflaschen und Verpackungen aus Bisphenol A aus dem Sortiment. Größter Hersteller der Chemikalie ist der Leverkusener BAYER-Konzern.

Von Philipp Mimkes

Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass schon kleinste Mengen der Chemikalie Bisphenol A (BPA) ausreichen, um das menschliche Hormonsystem zu stören. BPA wirkt ähnlich wie das Sexualhormon Östrogen und gefährdet insbesondere Säuglinge und Föten. Unfruchtbarkeit, Fehlbildun-

gen, Nervenschäden und verfrühte sexuelle Reife können die Folge einer Exposition sein. Zudem steht BPA in Verdacht, Krebs auszulösen.

Viele Bereiche, in denen Bisphenol A eingesetzt wird, sind unbedenklich, z. B. Compact Discs oder Plastik-Scheiben. Ge-

fährlich hingegen sind Anwendungen, die mit Lebensmitteln in Kontakt kommen: Babyflaschen, Konservendosen, Verpackungen, Wasserflaschen, Zahnfüllungen etc.. Seit Anfang der 90er Jahre fordern Umweltverbände daher ein Verbot solcher risikoreichen Verarbeitungen.

Jährlich werden rund 3,7 Millionen Tonnen der Chemikalie gefertigt. Die größten Produzenten sind die Firmen DOW, BAYER, GE und SUNOCO. BAYER als wichtigster europäischer Hersteller produziert Bisphenol A in Krefeld, Antwerpen, Baytown/Texas, Map Ta Phut/Thailand und Shanghai. AnalystInnen schätzen den Marktanteil von BAYER in den USA, dem weltweit größten Absatzgebiet, auf rund 25 Prozent. Genauere Angaben verweigerte BAYER-Chef Werner Wenning auf der BAYER-Hauptversammlung Ende April in Köln „aus Wettbewerbsgründen“.

Krebsgefahr durch BPA

Ende April gab die kanadische Gesundheitsbehörde „Health Canada“ bekannt, dass BPA künftig als „gefährliche Substanz“ klassifiziert wird. Die Auswertung von rund 150 Studien belegt nach Meinung der VerbraucherschützerInnen die schon in niedrigsten Konzentrationen schädigende Wirkung von Bisphenol A auf die neuronale Entwicklung. Ein erstes Verbot sprachen die MinisterialbeamtInnen für die Verwendung von BPA in Babyflaschen aus. Die kanadische Regierung will zudem ermitteln, wie hoch die Belastung für Erwachsene ist, und gab eine weitere

Untersuchung in Auftrag. Sollten sich auch hier Risiken ergeben, würden weitere Maßnahmen getroffen, so „Health Canada“.

Ebenfalls Ende April veröffentlichte das US-amerikanische „National Toxicology Program“ einen Report, wonach die Gefahr besteht, dass bereits die gegenwärtige Belastung mit BPA zu neurologischen Schäden führt. Auch eine krebserregende Wirkung könne nicht ausgeschlossen werden. US-WissenschaftlerInnen hatten im Frühjahr Urinproben von 2.500 Personen untersucht und bei 92 Prozent BPA nachgewiesen. Die Konzentration war nach Aussage der WissenschaftlerInnen „substanziell höher als jene, die in Tierversuchen bereits zu Krankheiten und Geburtschäden geführt hat“.

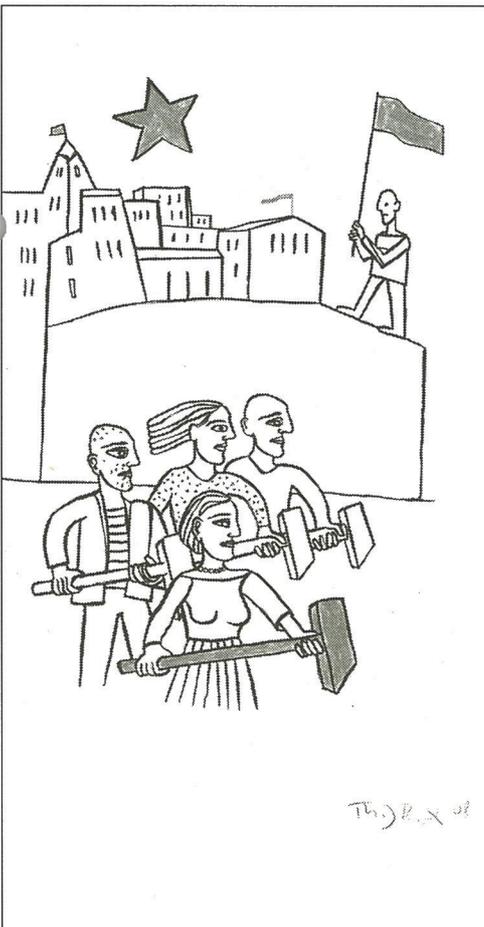
Kanada ist weltweit das erste Land, das die Verwendung von BPA einschränkt. Große Supermarktketten wie WAL MART, TOYS'R'US und SEARS reagierten prompt und entfernten innerhalb weniger Tage BPA-haltige Kinderprodukte aus den Regalen. Branchenführer WAL MART kündigte an, auch in den USA alle gefährlichen Anwendungen vom Markt zu nehmen. Ebendies wollen die US-DemokratInnen auch gesetzlich erzwingen und erar-

beiteten eine entsprechende Vorlage - BAYER & Co. protestierten umgehend.

EU-Verbote gefordert

Prof. Jürgen Rochlitz, Chemiker und Beiratsmitglied der CBG: „Dies ist ein überfälliger Schritt. Bisphenol A und andere hormonaktive Substanzen haben in Produkten des täglichen Bedarfs absolut nichts verloren.“ Axel Köhler-Schnura vom Vorstand der COORDINATION ergänzt: „Seit Jahrzehnten ist die hormonelle Wirkung von Bisphenol A bekannt – trotzdem verharmlost der größte deutsche Hersteller, der Leverkusener BAYER-Konzern, beharrlich die Risiken und verhindert durch politische Einflussnahme ein Verbot risikoreicher Anwendungen. Wir fordern ein sofortiges Verbot von Bisphenol A in allen Produkten, die mit Nahrungsmitteln in Kontakt kommen“.

Die EU-Kommission erbat unmittelbar nach der kanadischen Entscheidung eine Stellungnahme der europäischen Lebensmittelbehörde EFSA. Diese soll bis Juli vorliegen. Danach will auch die EU über Anwendungsverbote entscheiden. Die EFSA ihrerseits steht in der Kritik, seitdem sie im vergangenen Jahr die Grenzwerte für BPA gelockert hatte: Bis zum



die linke
auf den punkt
gebracht.



im abo. im internet. am kiosk.

Ja, ich will die Tageszeitung junge Welt drei Wochen unverbindlich testen. Das Testabo endet automatisch.

Name/Vorname CBG

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon E-Mail

Datum/Unterschrift

Ich habe das Probeabo empfohlen:

Name/Vorname

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Unterschrift

Bitte beachten Sie beim Testabo, daß eine optimale Bearbeitung nur möglich ist, wenn Ihre Telefonnummer (und gegebenenfalls auch Ihre E-Mail-Adresse) angegeben ist. Wir garantieren, daß die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden.

Belieferung beginnt ab Montag, den: _____

Coupon einsenden an Verlag 8. Mai GmbH, Torstr. 6, 10119 Berlin oder faxen an die 0 30/53 63 55-44

vergangenen Sommer sollte ein Mensch täglich höchstens zehn Mikrogramm BPA pro Kilogramm Körpergewicht zu sich nehmen, inzwischen dürfen es 50 Mikrogramm sein. Als Entscheidungshilfe diente der Behörde dabei eine umstrittene Studie, die von der Industrie finanziert und bis heute nicht publiziert wurde. Und solcherart gesponsorte Untersuchungen liefern immer genau das, was dem Sponsoren genehm ist. Während 138 der 152 öffentlich finanzierten Expertisen zu BPA auf gesundheitliche Risiken hinweisen, gaben alle elf mit Industrie-Geld durchgeführten Arbeiten Entwarnung, wie der Toxikologe Frederick vom Saal von der „University of Missouri“ herausfand.

Einfluss von BAYER

Nachdem die Gefahren von BPA bereits mehr als zehn Jahre diskutiert worden waren, veranstaltete das Umweltbundesamt im November 2000 eine internationale Tagung zur Wirkung von BPA auf das Hormonsystem. Die eingeladenen WissenschaftlerInnen berichteten von einer Vielzahl von Risiken und sprachen sich für eine stärkere Reglementierung aus – mit einer Ausnahme: Herwig Hulpke, Multifunktionär der BAYER AG, vertrat die Mei-

nung, dass keine Konsequenzen gezogen werden müssten, solange die Gefährlichkeit von BPA nicht eindeutig wissenschaftlich nachgewiesen wäre.

Ein solch eindeutiger Nachweis ist allerdings praktisch unmöglich. Man müsste dafür eine große Zahl von Personen über einen längeren Zeitraum hohen Bisphenol-A-Dosen aussetzen - dies würde keine Ethik-Kommission der Welt genehmigen. Abgesehen davon wäre es wohl unmöglich, eine Kontrollgruppe ohne BPA-Belastung zu finden. Trotzdem verfängt die Strategie der Industrie, Zweifel an wissenschaftlichen Ergebnissen zu säen, immer wieder Notfalls werden dafür eigene Studien aus dem Hut gezogen. Dann steht wieder. Meinung gegen Meinung, was „weiteren Forschungsbedarf“ anzeigt und BAYER & Co. erst einmal Zeit verschafft. Kommt dann noch das Totschlag-Argument „Arbeitsplätze“ erschwerend dazu, können Verbote fast immer verhindert werden.

So auch bislang im Fall Bisphenol A. Zwar sprach sich das Umweltbundesamt im Jahr 2001 dafür aus, BPA im Lebensmittelbereich zu verbieten. Und auch das „Bundesinstitut für Risikobewertung“ zeigte sich 2003 „besorgt“, da aktuelle

Untersuchungen „auf ein mögliches erbgut- und fortpflanzungsgefährdendes Potential von BPA hindeuteten“. Der Gesetzgeber blieb jedoch untätig.

Die Entscheidung der kanadischen Regierung ist ein Präzedenzfall, der weltweit für große Aufmerksamkeit sorgte und – auch vor dem Hintergrund drohender Klagen in den USA - wahrscheinlich zu weiteren Einschränkungen der Verwendung von BPA führen dürfte. Ebendies forderte die CBG in einer Presseerklärung neben einer Umkehrung der Beweislast, die BAYER & Co. fortan zwingen sollte, ihrerseits die Ungefährlichkeit ihrer Produkte zu beweisen.

Der Leverkusener Multi allerdings reagierte in gewohnter Beschwichtigungsmanier auf die schlechte Nachricht aus Kanada. „Der Großteil des bei BAYER MATERIAL SCIENCE hergestellten BPA wird direkt zu Polycarbonat umgesetzt und ist fest darin eingebunden“, behauptete ein Konzern-Sprecher in der *Rheinischen Post*. Deshalb könne es sich nicht von den Flaschen oder Dosen lösen und die Gesundheit von Kindern gefährden, so der BAYER-Mann. Und was führte er als Beleg dafür an? Natürlich die einschlägigen, von den BPA-Produzenten bestellten Studien.

An alle AbonnentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

- STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen, desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 € je Heft

Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für € jährlich tun (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18,
40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Coupon:

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

BLZ: _____ Kontonummer: _____

Datum/Unterschrift _____ Alter: _____

Top-Luftverschmutzer in den USA

Über allen Wolken ist BAYER



BAYERs Baytowners Dreckschleuder im Glanzlicht

Die Universität von Massachusetts zählt BAYER zu den größten Luftverschmutzern der USA. Auf ihrer Liste mit den 100 schlimmsten Schadstoff-Emittenten belegt der Leverkusener Multi einen unrühmlichen vierten Platz. Vor dem Konzern rangieren lediglich das Chemie-Unternehmen DU PONT, der Autohersteller NISSAN und der Agro-Riese ARCHER DANIELS MIDLAND.

Von Philipp Mimkes

Das beschämende Ergebnis für den Global Player, der sich selbst gerne als Umweltengel in Szene setzt, beruht in erster Linie auf der Verbrennung von über 1.500 Tonnen des krebserregenden Stoffs Toluylen-Diamin (TDA). Die Produktions-Rückstände stammen aus dem Werk Baytown/Texas und werden in einer Anlage des Unternehmens CLEAN HARBORS verbrannt. Ebenfalls in der Kritik steht das BAYER-Werk in Institute/West Virginia, weil der Chemie-Multi dort große Mengen hochgefährlicher Chemikalien wie Phosgen und Methyl Isocyanat lagert.

Die Untersuchung des Political Economy Research Institute (PERI) der Universität von Massachusetts berücksichtigt nicht nur die Höhe des Schadstoff-Ausstoßes, sondern auch die Gefährlichkeit der emit-

tierten Stoffe sowie die Zahl der direkt betroffenen AnwohnerInnen. Zu allen Fabriken der größten 100 Unternehmen kann die Höhe der Schadstoff-Emissionen online abgerufen werden. James K. Boyce, Direktor des Umweltprogramms am PERI: „Jeder hat ein Recht zu wissen, welchen toxischen Risiken er ausgesetzt ist. Unser Ziel ist es, den Anwohnern zu helfen, das bestehende Informationsrecht in ein Recht auf saubere Luft zu transformieren“.

In der Bundesrepublik wäre ein solches Unterfangen zum Scheitern verurteilt, denn BAYER & Co müssen keine Angaben zu ihren Giftstoffen machen. Darum fordert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) die Bundesregierung auf, die Multis zu einer Offenlegung zu

zwingen. „Das deutsche Informationsrecht hinkt weiterhin dem amerikanischen hinterher. Die Anwohner gefährlicher Fabriken haben aber das Recht zu wissen, welche Mengen welcher Stoffe produziert und gelagert werden“, erklärte CBG-Geschäftsführer Philipp Mimkes.

Für BAYER fallen solche Angaben unter das Betriebsgeheimnis. Die Fragen von Philipp Mimkes zu den TDA-Produktionsrückständen in der Dormagener Anlage und zur Menge der verbrannten Abfälle beantwortete der Vorstandsvorsitzende Werner Wenning auf der Hauptversammlung am 25. April deshalb nicht. Die Produktionsstätten entsprechen dem „jüngsten Stand der Technik“ und das Abfallvolumen sei den Behörden bekannt, hieß es aus seinem Munde lediglich.

BAYER und der Welthunger

Leere Mägen, volle Kassen



FarmerInnen protestieren vor dem Leverkusener BAYER-Werk

Im Frühjahr brach eine Ernährungskrise aus. Die Preise für Grundnahrungsmittel stiegen exorbitant, in zahlreichen Ländern kam es zu Brotrevolten, auf Haiti stürzte darüber sogar die Regierung. Aus der Perspektive des zweitgrößten Agro-Riesen der Welt stellt sich die Lage freilich ein wenig anders dar. „Insgesamt profitierte das Pflanzenschutzgeschäft von den positiven Rahmenbedingungen auf den Weltagarmärkten“, vermeldete BAYER-Chef Werner Wenning auf der Jahreshauptversammlung des Konzerns am 25. April. Sorge um das tägliche Brot auf der einen Seite, profitable Rahmenbedingungen auf der anderen Seite - der Kapitalismus macht's möglich!

Von Jan Pehrke

„Wir haben Hunger“ und „Das Leben ist zu teuer, ihr bringt uns um“ - unter diesen Rufen zogen Anfang April 1.500 Frauen aus den Armenquartieren Abidjans, der ehemaligen Hauptstadt der Elfenbeinküste, zur Residenz des Präsidenten Laurent Gbagbo. Zu ähnlichen Brotrevolten kam es in Ägypten, Burkina Faso, Bangladesch, Pakistan, Thailand, Honduras, Indonesien, Kamerun, Marokko, Mexiko und im Je-

men. Auf Haiti stürzte darüber sogar der Premierminister Jacques-Édouard Alexis. „Wenn die Regierung die Lebenshaltungskosten nicht senken kann, muss sie eben gehen. Wenn die Polizei und die UN-Truppen auf uns schießen wollen, macht das auch nichts, denn wenn wir nicht von den Kugeln getötet werden, verhungern wir“, mit diesen Worten brachte ein Demonstrant in Port-au-Prince den Mut der Ver-

zweiflung zum Ausdruck, der ihn auf die Straße getrieben hatte.

Hunger global

Innerhalb einer Woche hatten sich auf der Karibik-Insel die Preise für Reis verdoppelt. So war das Grundnahrungsmittel für Tausende Menschen unerschwinglich geworden, sie mussten sich aus Lehm, Wasser, Öl und Salz kleine Kuchen backen, um

zu überleben. In Thailand kostete die Tonne Reis, die 2003 noch für 198 Dollar zu haben war und im letzten Jahr für 323, plötzlich 1.000 Dollar. Bei Molkereiprodukten, Weizen und anderen Getreidearten sah es auf den Weltmärkten nicht besser aus. Nach Angaben der Weltbank stieg der Preis für Weizen binnen der letzten drei Jahre um 181 Prozent. Die Kosten für Lebensmittel insgesamt erhöhten sich um 83 Prozent. Und sinken dürften sie allzu bald auch nicht wieder. Die Welternährungsorganisation FAO erwartet bis 2017 Teuerungsraten von zehn bis fünfzig Prozent, und die Ökonomen sprechen bereits vom Phänomen der „Agflation“.

„Das Ungeheuer, das die politische Bühne betreten hat“, wie Finanzminister Peer Steinbrück es ausdrückte, wird also so schnell nicht wieder abtreten. Das Monster hat seine Karriere auch nicht erst in diesem Jahr begonnen. Schon 1972/73, 1979/80, 1984, 1988, 1989, 1990 und 1995/96 hatte es in vielen Ländern für Angst und Schrecken gesorgt. Es brauchte jeweils nicht viel, um das Biest hervorzulocken, denn das Horrorszenario, das sich mit der in den 70er Jahren einsetzenden Globalisierung der Agrarmärkte eröffnete, bot immer wieder reichlich Stoff.

Seither kommen 80 Prozent des Weizens und 85 Prozent des Reises aus gerade einmal sechs Ländern, drei Staaten produzieren 70 Prozent des Kornes. Das Mittel, mit dem die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) Südamerika, Afrika und Asien zu Beginn der achtziger Jahre komplett diesem Weltmarkt auslieferten, hieß „Strukturanpassungsprogramm“. Die Finanzinstitutionen vergaben ihre Kredite nur noch unter der Maßgabe, die billigen, weil hoch subventionierten Ackerfrüchte aus dem Norden zu Minimalzöllen die Grenzen überschreiten zu lassen. In der Folge gaben viele KleinfarmerInnen ihre Höfe auf und zogen in die Elendsgürtel der großen Städte. Sie machten dann Platz für die export-orientierten Agroindustrien einiger Großgrundbesitzer, die keine Nahrungsmittelgrundstoffe, sondern vernehmlich Mais und Soja für die Massentierhaltung herstellten. Immer weniger Menschen hatten so die Möglichkeit zur Selbstversorgung. Die von der Weltbank im Rahmen der Implementierung des Neoliberalismus eingeforderte Kürzung der Subventionen für Lebensmittel tat ein Übriges, um den Kampf ums täglich Brot schwieriger und schwieriger zu gestalten. Und wenn die Kurse auf Getreidebörsen in den USA dann einmal nach oben aus-

schlugen und die Nahrungsmittelimporte sich verteuerten, geriet dieser Kampf zu einem schier unmöglichen Unterfangen. Als „einen ökonomischen Totalitarismus, der nicht mit Kugeln, sondern mit Hunger tötet“, bezeichnete der von 1989 bis 1993 als Präsident Venezuelas amtierende Carlos Andrés Pérez 1989 deshalb diese Politik des IWF.

Länder, die sich diesem Regime nicht beugten wie etwa Mali, konnten die Auswirkungen der jüngsten Ernährungskrise eindämmen. Die LandwirtInnen sahen wegen des Preisverfalls für Baumwolle davon ab, weiterhin Grundstoffe für die globale Textilindustrie herzustellen und pflanzten stattdessen rote Hirse und Mais an. Zusammen mit dem von der Regierung vorangetriebenen Reis-Anbau sicherte das einigermaßen die Versorgung der Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigsten. In anderen Staaten hingegen wütete das Ungeheuer ungebändigt, dieses Mal genährt vom hohen Ölpreis, Missernten infolge des Klimawandels, Chinas gesteigertem Appetit auf Fleisch, Finanzspekulationen auf eine noch größere Knappheit und dem Agrosprit-Boom, der immer weniger Anbaufläche für Nahrungsmittelgrundstoffe übrig lässt.

Krisengewinnler BAYER

BAYER gruselt dabei als Global Player des Agrobusiness kräftig mit. Die Chemikalien, die der Multi für die Landwirtschaftsindustrie mit ihren cash crops herstellt, basieren nämlich auf dem Grundstoff Öl und haben so einen Anteil am Preisanstieg für landwirtschaftliche Produkte. Zum Klimawandel steuert der Konzern jährlich ein Scherflein von 8,3 Millionen Tonnen Kohlendioxid bei (4,4 Mio. aus eigener Produktion zuzüglich 3,9 Mio. aus derjenigen seiner Energie-Lieferanten) und den Flächenfraß durch den Agrosprit-Boom treibt er direkt mit seinem Jatropha-Pflanzen-Projekt in Tateinheit mit DAIMLER und indirekt durch sein maßgeschneidertes, besonders viel Tankfüllung produzierendes Saatgut an.

Dementsprechend treiben einem die Verlautbarungen des Leverkusener Multis zu seiner Geschäftstätigkeit Schauer über den Rücken. „Wir konnten an der positiven Entwicklung der Welt-Agrarmärkte partizipieren“, vermeldete der „1. Quartalsbericht 2008“. Und auf der letzten Hauptversammlung in den Kölner Messehallen erklärte BAYERS Vorstandsvorsitzender Werner Wenning seinen AktionärInnen genauer, warum der Hunger infolge

Au weia, BAYER

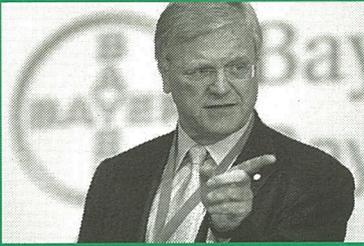


Der Leverkusener Multi hat einen Erfinderpreis für eine werkseigene Tomate gewonnen. Die FachbesucherInnen der Fruit-Logistica-Messe zeichneten das „Tomatenkonzept INTENSE™“ (O-Ton BAYER) mit dem „Fruit Logistica Innovation Award 2008“ aus. Nun mag der eine oder andere denken, „Tomaten gibt's doch schon, die braucht man nicht mehr zu erfinden“, aber wer so spricht, kann unmöglich schon einmal eine INTENSE™ unter Laborbedingungen analysiert haben. Sie hat nämlich eine intensivere Farbe, ist formstabiler und weist eine höhere Dichte auf, was das Schneiden erleichtert. „Mit INTENSE™ wird die Tomate zum attraktiven und kosteneffektiven Bestandteil des täglichen, vorgeschnittenen Salats oder anderer Mahlzeiten für daheim und unterwegs“, meint der Agrarische deshalb. Für das, was der Forschungschef von BAYERS Tochterfirma NUNHEMS, Orlando de Ponti, ein „strategisch interessantes Produkt“ nennt, hat der Konzern auch schon Folgeaufträge einheimen können. UNILEVER bestellte eine neue Frucht, deren Produkteigenschaften jedoch vorerst Betriebsgeheimnis bleiben. Vielleicht enthält sie ein paar mehr Vitamine oder bekommt ein besseres Geschmacksdesign verpasst, meint de Ponti, „Es gibt aber auch die Anforderung aus der Industrie, Tomaten mit weniger Wasser zu züchten, um die Kosten bei der Herstellung von Konzentrat zu reduzieren“.

Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

www.CBGnetwork.org

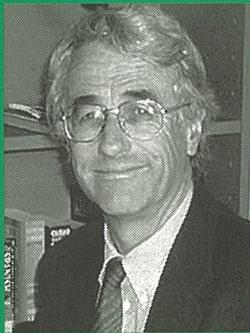
O-Ton BAYER



„Ich denke, es liegt an der grundsätzlichen Angst der Bevölkerung vor dem Unbekannten.“

BAYER-Chef Werner Wenning in einem *Capital*-Interview auf die Frage, warum es seiner Meinung nach einen so heftigen Widerstand gegen die zwischen den Standorten Dormagen und Krefeld geplante Kohlenmonoxid-Pipeline gibt.

Promis gegen Profit



„Der zweite Einwand, nach dem der Einsatz des Marktes per se die Qualität eines Gutes beeinträchtigt, ist fundamentalerer Art. Zum Beispiel sind die meisten Menschen der Ansicht, dass sexuelle Beziehungen, die im Rahmen der Prostitution ablaufen, an sich schlechter sind als solche, die zustande kommen, ohne dass Geld im Spiel wäre.“

Der britische Politikwissenschaftler Colin Crouch in seinem unlängst auf Deutsch erschienenen Buch „Postdemokratie“.

der verteuerten Lebensmittel so profitabel für das Unternehmen ist. „Die Landwirte können höhere Preise für ihre Erzeugnisse, also für Nahrungsmittel, Futter und Pflanzen als alternative Energiequellen, erzielen. Das ermöglicht es ihnen, stärker in innovative Pflanzenschutzprodukte - und auch höherwertiges Saatgut - zu investieren“. Und BAYER-CROPSCIENCE-Chef Friedrich Berschauer freut sich ebenfalls über die „Knappheitspreise“, die endlich wieder eine freie Marktpreis-Bildung ohne Quoten, Subventionen und Interventionen ermöglichten und sich nur an den internationalen Rohstoffbörsen orientierten - für ihn eine „stille Agrarrevolution“. Im letzten Geschäftsbericht hat diese schon ihre Spuren hinterlassen. „In Südamerika entwickelten sich unsere neuen Produkte CROPSTAR in Mais und ATENTO in Sojabohnen sehr erfreulich“, hieß es dort über die Geschäfte mit den exportorientierten Großgrundbesitzern. Auf den Feldern selber hält derzeit noch MONSANTO mit seinen Gentech-Pflanzen die Monopolstellung. Aber der Leverkusener Multi verbessert seine Marktposition kontinuierlich, da sich die Monokulturen mit den Hohertragsorten des US-amerikanischen Konkurrenten anfällig zeigen. Die Unkräuter haben sich nämlich mittlerweile an den Wirkstoff Glyphosate, gegen den Mais und Soja made by MONSANTO resistent sind, gewöhnt und trotzen der chemischen Keule. Deshalb sah sich der Anbieter zu einem Deal mit BAYER gezwungen: Er erwarb eine Lizenz für die LIBERTY-LINK-Technologie des bundesdeutschen Agroriesen und hofft nun, die Wildgräser mit einem LIBERTY/Glyphosate-Doppelpack am „unerlaubten“ Wachstum zu hindern. „Die Kooperation mit MONSANTO bietet für BAYER CROPSCIENCE die Chance einer stärkeren Penetration des LIBERTYLINK-Systems in Mais und Soja und eröffnet uns gleichzeitig ein erhebliches Potenzial an Lizenzeinnahmen und Umsatzbeiträgen aus dem Absatz unseres Totalherbizids LIBERTY“, konstatiert Berschauer. Mit den Unternehmen MERTEC und M.S. TECHNOLOGIES entwickelt der Global Player nach dem selben Prinzip eine multi-resistente Soja-Pflanze. Damit der Konzern nun aber nicht alle Einkünfte aus den Geschäften rund um die cash crops teilen muss, plant er auch eine eigene LIBERTY-LINK-Sojalinie.

Agrosprit-Profit

Besonders der Agro-Sprit sorgt für BAYER-Profit. „Vom starken Ausbau der Mais-

anbauflächen in den USA im Zuge des Biokraftstoff-Booms profitieren wir durch unser Saatgutbehandlungsmittel PONCHO“, führte der BAYER-CROPSCIENCE-Chef auf der Jahrespressekonferenz der Landwirtschaftssparte aus. Aber nicht nur der Absatz des Bienenkillers (siehe S. 14) und derjenige anderer Pestizide erhöhte sich durch die Treibstoff-Pflanzen. Auch der Umsatz mit dem genmanipulierten Raps-Saatgut INVIGOR, das hybrid ist und sich deshalb nicht für eine Wiederaussaat eignet, stieg. Der Leverkusener Multi hat den Biosprit-Baronen sogar schon genau ausgerechnet, welche Wettbewerbsvorteile ihnen der BAYER-Raps bietet. „So lassen sich mit Hilfe von INVIGOR rund 190 Liter mehr Biodiesel pro Hektar herstellen als aus normalem Hybridsaatgut“, verspricht Berschauer. Er hat schon die Marktforschung bemüht, um genau zu eruieren, wieviel Geld das neue Marktsegment in die Kassen spülen wird. „Bis zum Jahr 2015 sehen wir hier ein Marktvolumen von mehr als vier Milliarden Euro“, sagte Berschauer auf der Bilanz-Pressekonferenz.

Dabei sind dem Multi die Nebenwirkungen des Agrosprit-Booms nicht ganz entgangen. „Natürlich sehen wir auch den drohenden Konflikt zwischen dem Anbau von Nahrungsmitteln und von Pflanzen für Biokraftstoffe“, räumte Wenning in Köln ein. Aber BAYER hat da einen Vorschlag zur Güte: die Jatropha-Pflanze. Sehr ölhaltig und anspruchslos auch auf so genannten Grenzertragsböden gedeihend, hält der Agro-Riese dieses Gewächs für geeignet, die Flächenkonkurrenz nicht weiter zu befeuern. Dafür befeuert BAYER sogar die Konkurrenz im eigenen Hause. Versuchte Berschauer auf der Jahrespressekonferenz noch, das Rapssaatgut INVIGOR als ergiebige Ölquelle zu verkaufen, so kritisierte sein Pressesprecher Utz Klages die Degradierung einer so hochwertigen Nahrungspflanze zur Tankfüllung, um den Segen von Jatropha zu preisen.

Der Wirklichkeit halten seine Reden allerdings nicht stand. In Indien beispielsweise wächst Jatropha nicht auf Ackerbrachen, sondern auf Gemeinschaftsland, auf dem die Menschen Früchte, Nüsse, Medizinal- und Futterpflanzen anbauen.

BAYERs weitere Vorschläge zur Bewältigung der Hungerkatastrophe erweisen sich als ebenso wenig hilfreich. So falsch wie die Diagnose - Überbevölkerung nannte Werner Wenning auf der Hauptversammlung als Grund - ist die Therapie, welche die Manager vorschlugen. „Direkt-

Mehr als 80.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org

zahlungen an die Bedürftigten“ empfiehlt Berschauer und setzt wie sein Chef Wenning auf noch ertragreichere und widerstandsfähigere Sorten sowie noch wirksamere Pestizide. Zudem hoffen die beiden, dass ihr ungeliebtes Kind als Krisengewinnler aus dem Nahrungsmittel-GAU hervorgeht. „Vor den Chancen der Gentechnik dürfen wir in Europa nicht weiter die Augen verschließen“, forderte der oberste CROPSCIENCEler in einem Interview mit der *Welt*. Alles soll also weiter seinen kapitalistischen Gang gehen, nur noch ein bisschen schneller, wenn 's geht.

FarmerInnen-Protest

Darum sehen die Betroffenen BAYER auch nicht als Teil der Lösung, sondern als Teil des Problems. So initiierte VIA CAMPESINA, die internationale Organisation der KleinfarmerInnen, am 17. April in Argentinien eine Kundgebung für Nahrungsmittelsouveränität, eine indigene Landwirtschaft und gegen das globale Agro-Business. Die LandwirtInnen protestierten gegen den immer raumgreifenderen Anbau von Soja, der zu einer Vertreibung der Kleinbauern und -bäuerinnen sowie zur Zerstörung riesiger Waldgebiete führt, Nahrungsmittel zu einer teuren Mangel-

ware macht und die Gesundheit ihrer Kinder durch den massiven Einsatz von Pestiziden zerstört. Deshalb endet ihr Aufruf mit den Worten: „Die FarmerInnen werden ihren Kampf gegen dieses Modell, seine politischen Gewährleute und Multis wie CARGILL, SYNGENTA, MONSANTO und BAYER fortsetzen“.

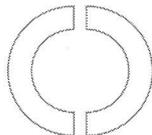
Und VIA CAMPESINA tat das auch vor Ort in Leverkusen. Die Vereinigung beteiligte sich an der Demonstration, die am 17. Mai im Rahmen der Gegenaktivitäten zum Bonner Biodiversitätskonferenz am Stammsitz von BAYER stattfand. „Agrarreformen“ und „Nahrungssouveränität“ forderten die InderInnen, ArgentinierInnen und MexikanerInnen auf ihren Transparenten ein, und der VIA-CAMPESINA-Sprecher José Oviedo konfrontierte den Konzern in seiner Kundgebungsrede konkret mit den verheerenden Auswirkungen der BAYER-Geschäftspolitik in den Ländern des Südens.

Beistand bekam VIA CAMPESINA vom jüngsten Bericht des 2002 von der Welternährungsorganisation FAO und der Weltbank gegründeten Weltagrarrats. In der Pressemitteilung zur Vorstellung des Rapportes, an dem 400 ExpertInnen von Universitäten, Nichtregierungsorganisa-

tionen und Unternehmen mitwirkten, lautet gleich der erste Satz: „Die Art und Weise, wie die Welt ihre Nahrung produziert, muss sich radikal ändern, um den Bedürfnissen der Armen und Hungernden gerechter zu werden, wenn sie sich den Herausforderungen „Bevölkerungswachstum“ und „Klimawandel“ stellen will, ohne soziale Verwerfungen und einen Umweltkollaps zu riskieren.“ Ein „Business as usual“ kann für die AutorInnen nicht länger eine Option sein, zu viele Flurschäden hat der agroindustrielle Komplex verursacht: unfruchtbarere Böden und Schäden für Mensch, Tier und Umwelt infolge der Überdosis Chemie, eine Zunahme der Pflanzenkrankheiten durch die intensive Landwirtschaft und einen Ausschluss kleinerer Betriebe vom Weltmarkt.

Aber die Agrarwende, wie der Bericht sie fordert, findet auf jeden Fall ohne den Leverkusener Multi statt. Er hat ebenso wie MONSANTO seine WissenschaftlerInnen kurz vor der Fertigstellung der Expertise abberufen und nach Hause beordert. Auf die Umsätze, welche die politische Ökonomie des Hungers dem Konzern beschert, mögen die BAYER-ManagerInnen nicht verzichten.



ProSolidar 
Leben statt Profit

Geld & Kinder

Eltern denken bei Finanzanlagen an Ihre Kinder und Enkel. Und übersehen, dass diese auf Kosten von Umwelt, Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit gehen.

ProSolidar wird der Verantwortung gegenüber kommenden Generationen gerecht. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net 

Coupon:

**Geben Sie den
Solidar-Interessen
mehr Gewicht.**

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

Vorname

Name

PLZ

Ort

Straße

Fon

Fax

Alter

Email

Bitte zurücksenden an:

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Proteste in Leverkusen

BAYER versus Artenvielfalt



Demo am 17. Mai vor dem Leverkusener BAYER-Werk

Als einer der größten Pestizid-, Gentechnik- und Saatgut-Konzerne der Welt gefährdet BAYER massiv die Artenvielfalt. Auf der Bonner UN-Konferenz zur Biodiversität tat der Konzern alles dafür, um diesen Raubbau an der Natur weiter fortsetzen zu können. KleinbauerInnen-Organisationen, UmweltschützerInnen und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestierten dagegen.

Von der SWB-Redaktion

Pestizide von BAYER gefährden massiv die Biodiversität: Böden und Gewässer werden vergiftet, Pflanzen- und Tierarten ausgerottet, das ökologische Gleichgewicht durch pestizidresistente Schädlinge gestört. Das Gen-Sortiment des Konzerns stellt ebenfalls eine Bedrohung der Artenvielfalt dar. Für seinen gegen das Herbizid LIBERTY resistenten Reis hat der Multi bei der EU bereits eine Importzulassung beantragt. Der großflächige Anbau dieses LL-Reises in Asien würde unwei-

gerlich zur Kontamination und Verdrängung traditioneller Sorten führen. Hierdurch würde langfristig die Ernährungssicherheit gefährdet. Während die LandwirtInnen ihr Saatgut bislang durch Tausch und Eigenzüchtungen selbst produzieren, würden sie künftig wegen des Patentschutzes in Abhängigkeit der Saatgut-Unternehmen geraten.

Gen-Reis von BAYER war auch für den bislang größten Kontaminations-Skandal verantwortlich: Im Jahr 2006 kam die her-

bizidresistente Sorte LL601 weltweit in den Handel – ohne Zulassung und ohne Kenntnis der Risiken für die VerbraucherInnen. US-amerikanischen Farmern entstand ein Schaden von über einer Milliarde Dollar. BAYER führt die Verunreinigungen auf „höhere Gewalt“ zurück und lehnt eine Entschädigung ab. In Australien und in der Bundesrepublik sorgte derweil Raps made by BAYER für einen Gen-GAU. Trotzdem arbeitet der Agro-Riese schon an der nächsten Generation der Laborfrüchte:

dem Terminator-Saatgut. Dabei handelt es sich um eine Technologie, welche die Pflanzen unfruchtbar macht. Dies soll verhindern, dass LandwirtInnen einen Teil ihrer Ernte aufbewahren und im folgenden Jahr als Saatgut verwenden. BAYER und Co. versuchen hartnäckig, das bestehende Moratorium für Terminatorpflanzen zu kippen.

Auch im Bereich „Agrardiesel“ ist BAYER aktiv. Der Konzern will sowohl aus Raps wie auch aus der tropischen Pflanze Jatropha Agrosprit gewinnen. Im Fall von Raps drohen große Monokulturen und ein hoher Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden. Jatropha lässt sich laut BAYER auf „Grenzertragsböden in tropischen und subtropischen Ländern anbauen“, die sich nicht für die Produktion von Nahrungsmitteln eignen. Tatsächlich werden diese Flächen jedoch intensiv genutzt, z. B. als Weideland. Nach Angaben der Welternährungsorganisation sind solche Ressourcen für Ernährung und Gesundheit der ärmsten Teile der ländlichen Bevölkerung lebensnotwendig. In Indien kam es schon zu einer Vertreibung Landloser von solchem „Brachland“. Ein großflächiger Jatropha-Anbau würde Naturlandschaften zerstören, Kleinbauern und -bäuerinnen vertreiben und zu mehr Hungertoten führen.

Auf einer von der UNO veranstalteten Konferenz zur Wüstenbekämpfung sammelte BAYER trotzdem von den teilnehmenden Ländern Unterschriften zum Jatropha-Anbau ein. Auch sonst tut der Leverkusener Multi alles, damit die Umweltpolitik der Vereinten Nationen seinen Aktionsradius nicht hemmt. So hievte er seine Managerin Annik Dollacker auf den Posten der Co-Leiterin der „Task Force Biodiversität“. Diese Arbeitsgruppe der internationalen Handelskammer ICC beschäftigt sich nach Selbstauskunft im Allgemeinen „mit allen Aspekten der Biodiversitätskonvention (CBD) der Vereinten Nationen, bei denen die Wirtschaft betroffen ist“, und im Besonderen mit der Bonner Konferenz zur Artenvielfalt. „Ein Schwerpunkt der Task Force wird die Begleitung der 9. Vertragsstaatenkonfe-



CBGler Axel Köhler-Schnura bei seiner Kundgebungsrede

renz zur Konvention über die biologische Vielfalt sein, die in Bonn vom 19. - 30. Mai 2008 stattfindet“, so die ICC. Diese „Begleitung“ hatte dann unter anderem zur Folge, dass es in Bonn zu keiner verbindlichen Regelung über die Frage der Haftung bei Verunreinigungen durch Gen-

„Wenn wir Biodiversität erhalten wollen, müssen wir BAYER und ähnliche Firmen stoppen“

Pflanzen kam. Die führenden Saatguthersteller wie MONSANTO, DUPONT, SYNGENTA oder BAYER CROPSCIENCE könnten weiter beliebig mit der Gentechnik verfahren, beklagte sich daraufhin der GREENPEACEler Martin Kaiser laut *Frankfurter Rundschau*.

Aber wo die Gefahr wächst, da wächst das Rettende auch. Es war nämlich nicht nur BAYER in Bonn vor Ort. Kleinbauern und -bäuerinnen, UmweltschützerInnen und AktivistInnen aus aller Herren Länder reisten nach Deutschland, um für eine Agrarwende zu streiten. Sie besuchten „Planet Diversity“, den Gegenkongress zum UN-Meeting, nahmen am 12. Mai an der Demonstration zur Artenvielfalt teil und hatten sogar einen Lokaltermin bei BAYER.

Hundert Menschen machen sich am 17. Mai von Bonn aus nach Leverkusen auf.

Mit Straßentheater, Demo-Ballett und kunstvoll gestalteten Figuren machten sie ihrem Unmut über die Geschäftspolitik des Agro-Multis Luft. „Wir protestieren gegen BAYERS Lobby-Anstrengungen, die Patentgesetze noch härter zu machen. Wir erlauben es nicht, unsere genetischen Ressourcen zu privatisieren“, skandierten Mitglieder der internationalen FarmerInnen-Organisation VIA CAMPESINA. Und ihr Sprecher José Oviedo erklärte in seiner Rede: „Agrogifte und gentechnisch veränderte Pflanzen, die von BAYER über die Welt gebracht werde, zerstören die lokalen Gemeinschaften, die seit Jahrhunderten Biodiversität geschaffen haben. Wenn wir Biodiversität erhalten wollen, müssen wir BAYER und ähnliche Firmen stoppen“. Petra Buhr vom NETZWERK FREIES WISSEN pflichtete ihm bei und kritisierte in ihrem Beitrag vor allem die Forschung des Leverkusener Multi zur Terminator-Technologie. Axel Köhler-Schnura schrieb derweil das „Schwarzbuch BAYER“ weiter: „Produkte von BAYER sind für Todesfälle in aller Welt verantwortlich – von hochtoxischen Pestiziden bis hin zu gefährlichen Pharmaprodukten“. Und zum Schluss gab die versammelte Schar BAYER alles schriftlich: Die AktivistInnen überreichten dem Multi einen Offenen Brief mit dem ganzen Sündenregister in Sachen „Biodiversität“.

Mehr als
80.000
Zugriffe
in der
Woche.

CBG
 Confederation of German
 Consumers' Associations
 Confederation of German
 Consumers' Associations

www.CBGnetwork.org

